

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 RM., mit Botenlohn 1,90 RM., bei allen Postanstalten 2 RM.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserte

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Seite, 1 Beilage pro Woche kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 12.

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinzialen, lokalen u. Inseratentheil: I. S. Rogoslaw in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 141.

Elbing, Sonnabend

19. Juni 1897.

49. Jahrg.

Aufgeschoben, nicht aufgehoben.

Ueber die Lösung der Regierungskrisis fehlt es auch heute an zuverlässigen Nachrichten. Der Kaiser ist in der letzten Nacht nach Bielefeld abgereist, begleitet von dort nach Köln, wohin auch Fürst Hohenlohe und Herr v. Bütticher schon abgereist sind, dann nach Kuzhoben und Helgoland und schließlich nach Kiel, von wo aus er seine Nordlandreise antreten wird. Es ist bis Anfang August dauern soll. Es ist daher anzunehmen, daß die Entscheidung über die fernere Zusammensetzung der Reichsregierung schon bei dem letzten gemeinsamen Empfang des Reichskanzlers und des Finanzministers gefallen oder aber, daß sie auf längere Zeit vertagt ist. So meldet der „Samb. Corresp.“: Es gewinnt den Anschein, als ob die letzten Besprechungen des Kaisers mit dem Reichskanzler und dem Finanzminister Vorbereitungen und Bestimmungen für einen Personalwechsel in einigen hohen Reichs- und Staatsämtern getroffen haben, der erst im Herbst erfolgen soll.

Es erhält sich die Meinung, daß der Finanzminister von Miquel in erster Linie bestimmt sei, die Flottenpläne durchzuführen. Er wird für den Mann gehalten, der nicht nur die nötigen Geldmittel für die Marinevermehrung aufzubringen, sondern auch eine Mehrheit für die Vorlage zu gewinnen oder einen Konflikt auszuweichen vermöchte. Herr Tirpitz soll der „Hoon der Marine“ sein, Herr von Miquel der neue Bismarck. Daß außerdem Herr von Miquel das Verlangen tragen würde, seine Reichsfinanzpläne, die bisher gescheitert sind, unmittelbar im Reichstage wie im Bundesrat zu vertreten; wäre begreiflich. Unter diesen Umständen gewinnt die Vermutung, daß der preußische Finanzminister Stellvertreter des Reichskanzlers und zugleich Leiter des Reichsschatzamt werden, an Bestand. Es heißt ferner Graf Posadowsky solle Staatssecretär des Innern werden. In diesem Falle würde zweifellos dieses Amt seiner bisherigen Bedeutung entleert werden. Der Reichsschatzamt besaß bisher 24 000 M. Gehalt, der Staatssecretär des Innern 54 000. Dieser Unterschied beruhte wesentlich in der Verbindung des Staatssecretariats des Innern mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers. Fällt diese allgemeine Stellvertretung Herrn v. Miquel zu wie anscheinend beabsichtigt wird, so liegt in Grund vor, die bisherigen Gehaltsfeststellungen beizubehalten. Aber zu ihrer Aenderung würde es einer Aenderung des Etats bedürfen. Herr von Miquel hätte die Leitung der Reichsfinanzverwaltung statt in der Form der Ernennung zum Schatzsecretär in derjenigen der Beauftragung mit der Stellvertretung des Reichskanzlers, insbesondere im Bereich der Reichsfinanzverwaltung, übertragen werden, so daß ein Staatssecretär des Reichsschatzamt überhaupt überflüssig wäre, Graf Posadowsky ein anderes Amt erhielte und in der Person des Herrn von Miquel eine Vereinigung der Leitung der Reichs- und Staatsfinanzverwaltung erfolgte. Von einem solchen Wandel würde vornehmlich die Stellung des Herrn von Bütticher beeinflusst, dessen Ausscheiden aus dem Amt daher auch allgemein als sicher angenommen wird.

Schatzsecretär Graf Posadowsky hat seinen Urlaub ebenfalls unterbrochen und ist in Berlin eingetroffen. Daß er Nachfolger des Herrn v. Bütticher werden sollte, wie der „Vofalanz.“ meint, ist nicht sehr wahrscheinlich. Graf Posadowsky hatte sich im Reichsfinanzwesen ganz hübsch eingelebt und versteht im Grunde von Finanzsachen technisch etwas mehr als Herr v. Miquel. Was sollte es auch bezwecken, eine Vacanz im Reichsamt des Innern zu deden durch Herbeiführung einer neuen Vacanz im Reichsschatzamt? Daß aber auch anderseits für Herrn v. Miquel als Reichskanzler das Schatzamt sein ausreichendes Ressort sein würde, liegt auf der Hand. Eben jetzt läßt Fürst Bismarck in den „Samb. Nachr.“ daran erinnern, daß der Reichsschatzsecretär nach seiner Ansicht nur ein Hilfsarbeiter des Reichskanzlers sein sollte, aber nicht in dessen Eigenschaft als Reichskanzler, sondern in dessen Eigenschaft als preußischer Staatsführer. Am Einfachsten wäre es schon, wie die „Freis. Ztg.“ schreibt, Herr v. Miquel würde im Herbst nicht erst Reichskanzler, sondern sogleich Reichskanzler, denn darauf ist es doch thatsächlich abgesehen. Dies ist, wie auch die Auslassungen des bekannten Zeitungsgelahrten in der „Post“ bezeugen, ja doch beabsichtigt. Die „Post“ singt schon Hosiannah dem künftigen Reichskanzler v. Miquel als einem Mann, der berufen sein würde, die Fäden der inneren Politik im Reich wie in Preußen kräftig und stetiger als bisher zusammenzufassen und zu leiten, mit der Politik der Formverteilung zu brechen und zugleich der Regierung im Parlament das volle Ansehen und das volle Vertrauen wieder zu gewinnen. — Im Fortwachsen vor allerdings auch Herr v. Miquel ein großer Helfer und mitbetheiligt an der ganzen bisherigen Fortwärtigkeit.

Vor einigen Tagen brachte die „Zeit“ die Mitteilung, der Sohn des Reichskanzlers habe in einem größeren Kreise von Offizieren geäußert, der Reichskanzler gedanke sich im Herbst in das Privatleben zurückzuziehen. Diese Meldung hielt man für ungläubig, da man den Sohn des Reichskanzlers für einen zu guten Politiker hielt, um so etwas ver-

lautbaren zu lassen. Jetzt gewinnt die Mitteilung große Wahrscheinlichkeit.

Das Vereinsgesetz und die Verfassung.

In der nächsten Woche tritt das Abgeordnetenhaus wieder zusammen, um nochmals über das Vereinsgesetz abzustimmen. Das Abgeordnetenhaus hat es nicht für nötig erachtet, die Frage zu erörtern, ob denn die Bestimmung, daß Minderjährige an politischen Versammlungen nicht teilnehmen dürfen, überhaupt der Verfassung widerspricht. Die Meinungen darüber waren unter den Abgeordneten getheilt, trotzdem hat Niemand widersprochen, als Präsident v. Koeller verkündete, daß diese Bestimmung gegen die Verfassung verstoße. Viel bedauerlicher ist es aber, daß auch Niemand Widerspruch erhob, als Herr v. Koeller erklärte, daß über den Gesetzentwurf, welcher keine Verfassungssänderung wäre, nach 21 Tagen nochmals abgestimmt werden müßte. Man versteht es nicht, daß sämtliche Mitglieder des Abgeordnetenhauses, die an der dritten Beratung theilgenommen hatten, sich ohne ein Wort des Widerspruches einer Ansicht fügten, die bisher vom Abgeordnetenhause stets zurückgewiesen wurde, und daß Niemand den Präsidenten darauf aufmerksam machte, daß seine Worte den offenkundig vorliegenden Thatsachen vollständig widersprechen. Der Gesetzentwurf ist, wenn man sich der Meinung anschließt, daß der Ausschluß der Minderjährigen aus öffentlichen Versammlungen mit dem Wortlaute der Verfassung sich nicht verträgt, durchaus keine Verfassungs-Verordnung, sondern ein Verstoß gegen die Verfassung. Will man die Verfassung ändern, so muß man eine Bestimmung hinzusetzen. Ein Verstoß gibt es einfach nicht. Da aber durch diesen Gesetzentwurf dieser drei Wege eingeschlagen wird, vielmehr Bestimmungen formuliert werden, die nach Ansicht des Abgeordnetenhauses mit der Verfassung nicht im Einklange stehen, so liegt auf der Hand, daß damit keine Verfassungsänderung herbeigeführt werden kann. Der Präsident v. Köller ist Jurist und wird sich, wenn er unseren Einwand als Jurist prüft, der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß seine am Schlusse der dritten Beratung ausgesprochene Ansicht ganz unhaltbar ist. Von einigen Seiten, z. B. von der „Nat. Ztg.“ und der „Post“, beruft man sich darauf, daß 1867 bei der Verfassung der Norddeutschen Bundes ebenso verfahren ist. Dies ist allerdings richtig. Man hat aber damals im Landtage nicht erkannt, daß das Verfahren, welches man einschlug, eigentlich nicht zulässig sei und hat sich auch dagegen verwahrt, daß es als Präcedenzfall angesehen werden solle. Man war sich doch 1867 vollkommen darüber klar, daß man, wenn man richtig verfahren wollte, die preußische Verfassung einer Revision unterziehen und alles aus ihr beseitigen mußte, was mit den Bestimmungen der Verfassung des Norddeutschen Bundes im Widerspruch stand, nicht hinweggehen war. Wenn „Nat. Ztg.“ und „Post“ sagen, es sei später öfter so gehandelt worden, so ist dies eine ohne Beweis aufgestellte Behauptung. Sie können keinen Fall anführen, in dem so verfahren worden wäre. Im Gegentheil hat 1866 und 1867 das Abgeordnetenhaus ausdrücklich erklärt, daß ein Verfahren, wie das jetzt leider beliebt und unzulässig ist.

Die Amerio-Hawais.

Der Vertrag betreffend die Annexion Hawaiis durch die Vereinigten Staaten ist in Washington durch die Vertreter der beiden Staaten unterzeichnet worden. Der Vertrag, sowie die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley wurden dem Senate vorgelegt. Die Inseln sind bedingungslos an die Vereinigten Staaten übergegangen, und es bleibt den letzteren überlassen, die Verwaltung nach ihrer eigenen Weise einzurichten. Die Botschaft des Präsidenten weist zunächst darauf hin, wie die Vereinigten Staaten und Hawaii von Jahr zu Jahr enger mit einander verwachsen seien, und führt sodann aus, daß es sich nicht um eine wirkliche Annexion handle, sondern um eine Weiterführung der bestehenden Verbindung unter festem Zusammenschluß zwischen zwei Völkern, die eng verbunden seien durch Bande des Blutes und der Freundschaft. Zur Zeit des Vertragsabschlusses über Samoa hätten England und Deutschland beabsichtigt, auch

Hawaii der Gruppe anzuschließen, welche unter das Protectorat gestellt worden sei. Die Vereinigten Staaten hätten sich jedoch der Absicht widersetzt, da ihrer Ansicht nach bereits Verbindungen zwischen ihnen und Hawaii bestanden hätten, welche das letztere unter den besonderen Schutz der Vereinigten Staaten stellten, und sie nicht zugeben könnten, daß ein anderes Land sich in die Annexion einmische. Indem sie die Inseln zu einem Theile der Vereinigten Staaten machten, hätten sie in Uebereinstimmung mit ihrer längst feststehenden Politik gehandelt. — Der Vertreter Japans in Washington hat ein Schreiben überreicht, welches sich gegen die Annexion Hawaiis durch die Vereinigten Staaten richtet, weil dieselbe eine Verletzung des bestehenden Vertrages zwischen Japan und Hawaii herbeiführen könne. Auf der japanischen Gesandtschaft hat man das Vorgehen des japanischen Gesandten nicht als formellen Protest, sondern als ein Ersuchen um amtliche Auskunfts aufgefaßt. Zweifellos jedoch werde Japan, sobald es von der Unterzeichnung des Vertrages unterrichtet sei, die Vereinigten Staaten davon in Kenntniß setzen, daß es die Anerkennung aller seiner Rechte und Privilegien aus seinem bestehenden Vertrage mit Hawaii erwarte und fordere. Außerdem sei Japan überzeugt, daß nach seinem Vertrage mit den Vereinigten Staaten, der im Jahre 1899 in Kraft trete, die Japaner nicht von Hawaii ausgeschlossen werden könnten, wie die Chinesen unter der amerikanischen Aufsichtungsakte.

Amerika wird durch die Einverleibung Hawaiis eine Colonialmacht. Mit der Pflicht, eine isolirte Inselgruppe im Herzen des Stillen Meeres zu verwalten und zu vertheidigen, sind tiefe weitergehende Aenderungen in den auswärtigen Beziehungen der Republik verbunden. Sie müssen unermessliche Folgen haben, falls die Vereinigten Staaten eine Colonialpolitik in beträchtlichem Maßstabe einschlagen sollte.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni.

Der Kaiser empfing am Donnerstag den Prinzen Albrecht von Preußen und die nach England gehenden Herren zur Meldung.

Die „Berl. Volk. Nachr.“ theilen mit, daß in Ausführung des Landwirtschaftskammergesetzes nunmehr auch damit fortgefahren werden soll, den Landwirtschaftskammern eine Mitwirkung bei der Verwaltung und den Preisnotierungen der Märkte, insbesondere der Viehmärkte, zu übertragen.

Des Entlassungsgesuch des Reichsversicherungsamtspräsidenten Dr. Voediler ist, wie die „Allg. Fleischzeitung“ erzählt, vom Kaiser genehmigt worden. Als Nachfolger Dr. Voedlers dürfte besonders der Geheimde Oberregierungsrath Gaebel im Reichsversicherungsamt in Betracht kommen. Ferner wird auch Geheimrath Dr. Sarrazin als Nachfolger genannt.

Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ist der Admiral Hollmann in Genehmigung seines Abschiedsgesuches von der Stellung als Staatssecretär des Reichs-Marineamts entbunden und der Contreadmiral Tirpitz zum Staatssecretär des Reichs-Marineamts ernannt. — Der „Hamburgische Correspondent“ meldet aus Berlin: Staatssecretär Tirpitz hat einen Urlaub von 2 Monaten erhalten und wird denselben in den nächsten Tagen antreten.

Der Vorstand des Vereins Berliner Getreidehändler beschloß, auf Montag Abend eine Generalversammlung einzuberufen.

Auch an der Berliner Fondsbörse ist es zu einem Conflict gekommen. Eine Verfügung des Oberpräsidenten von Brandenburg, wonach die Kallertammer die Bertheilung der Geschäfte unter den Maklern selbst vornehmen solle, hat der „Vof. Ztg.“ zufolge, in den Kreisen des Berliner Börsenvorstandes, der diese Funktion bisher ausgeübt hatte, eine sehr lebhaftige Erregung hervorgerufen. Der Börsenvorstand macht geltend, daß laut § 30 Absatz 2 des Gesetzes die Kallertammer bei der Bertheilung lediglich gutachtlich zu hören sei, und daß in Folge dessen den Maklern auch unmöglich das Recht zustehen könne, die Geschäftsvertheilung selbst vorzunehmen. Der Börsenvorstand legt es daher als eine Zumuthung auf, innerhalb der Börse einen geschäftswidrigen Zustand zu dulden und ist daher u. a. von einigen Mitgliedern des Börsenvorstandes in Anregung gebracht worden, daß der Vorstand der Berliner Fondsbörse unter diesen Umständen sein Amt niederlegen möge.

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge ist unter den Berliner Kaufleuten ein Unterstützungsfonds für die durch die Schließung der Versammlungen der Getreidehändler besonders geschädigten Personen ausgedacht worden.

Aus Posen ist an das Abgeordnetenhaus eine Verwerdenschrift darüber gelangt, daß die Polizeiverordnungen nur in dem konservativen „Posener Tageblatt“ als Amtsblatt publicirt werden, einem Blatt, das von Kaufleuten und sonstigen Gewerbetreibenden nicht gelesen wird. In Folge dessen bleiben die Polizeiverordnungen für die Mehrzahl der großen Bürgerschaft thatsächlich ein Geheimniß.

Zu der Meldung aus Wiesbaden, daß die dortigen Socialdemokraten für die Stichwahl Wahlenthaltung proclamirt haben, schreibt der „Vorwärts“, daß ein solcher Beschluß in weiteren socialdemokratischen Kreisen starke Verwunderung erregen würde.

Criminalcommissar von Tausch hat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen sechswoöchigen Urlaub erhalten, den er in seiner bayerischen Heimat zu verbringen gedenkt.

Wegen Verächtlichmachung obrigkeitlicher Anordnungen und Beleidigung des königlichen Staatsministers amtslich eines Artikels über die Polen debatten im Abgeordnetenhause wurde der Redacteur des „Dziennik Pognanski“ zu 200 M. Geldstrafe verurtheilt. Der Reichskanzler hatte den Strafantrag gestellt.

Die Socialdemokratie und die Landtagswahlen. Gegen die Bertheilung der Socialdemokratie an den Landtagswahlen brachte der „Vorwärts“ gestern einen langen R. S. (Robert Schmidt, Berlin?) unterzeichneten Artikel, welcher nach Auszügen aus der amtlichen Wahlstatistik über die Landtagswahlen zu dem Schluß kommt, daß die Socialdemokratie aus eigener Kraft kein Mandat bei den Landtagswahlen erobern könne. „Wenn wir aber nur auf den Kränzen einer anderen Partei ein oder zwei Abgeordnete entsenden sollen, so widerpricht das unserm ganzen bisherigen stolzen Verhalten, im Wahlkampf selbständig, ohne einen Gegner um Hilfe anzugehen, den Kampf zu führen. Die große Masse unserer Wähler wird es nie verstehen, warum dieselben Leute, mit denen wir gemeinam an einem Strang zogen, nun bei der Reichstagswahl belämpft werden sollen. Der ganze Charakter unserer politischen Bewegung verliert die strenge Absonderung von den bürgerlichen Parteien, und diese alten guten Grundzüge aufzugeben, darf selbst um den Preis nicht geschehen, der uns wanken könnte.“ Der Artikel spricht die Ansicht aus: „Wollen wir den Hebel an dieses elende Wahlgesetz einheben, dann geschieht es besser außerhalb des Parlamentes, als durch ein oder zwei socialdemokratische Abgeordnete, die großmüthig die Gegner uns gewähren.“ In der neuesten Nummer des „Vorwärts“ erörtert nun Abg. Auer in einem langen Vortragsartikel die Frage der Bertheilung der Socialdemokraten an den preußischen Landtagswahlen. Auer ist der Ansicht, daß für die Socialdemokraten kein Grund vorliegt, gelegentlich der nächsten Landtagswahlen selbstständig in die Wahlkämpfe einzutreten. Auer sagt weiter: „Dagegen stimme ich aus vollem Herzen dem Vorschlage zu, unsererseits nach Kräften mitzuhelfen, daß die junkerlich-reactionären Mächte aus ihrer dominanten Stellung verdrängt und, wenn es möglich ist, ganz aus dem Felde geschlagen werden. Dies zu erreichen, steht in unserer Macht; nur müssen wir darauf verzichten, daß uns die Reichstagswahl zum Dank für gewährte Hilfe gnädig ein paar Mandate überlassen. Wir können das erstere Ziel erreichen, ohne daß wir unsere Stellung, welche wir den linksstehenden Parteien gegenüber bisher bei den Reichstagswahlen eingenommen haben, im geringsten zu ändern brauchen. Dies geschieht, indem wir unsere Genossen auffordern, den Wahlmännern jener Parteien ihre Stimme zu geben, welche uns Garantien bieten, daß sie zu weiteren reactionären Maßnahmen ihre Zustimmung nicht geben und daß sie für die Beilegung des Dreiklassen-Wahlrechtes und für Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes eintreten werden.“

Schwerin, 17. Juni. Der Großherzog reiste heute Nachmittag von Seltenlande über Berlin nach Dresden ab, wo er seine Studien wieder aufnehmen wird.

Leipzig, 17. Juni. Das Streik-Comité der Maurer hat bis jetzt über 2700 Streikarten ausgegeben. Im Ganzen dürfte man mit etwas über 3000 Ausständigen zu rechnen haben. 21 Meister mit 883 Gehilfen haben die Forderungen bewilligt. 350 Maurer arbeiten zu den alten Lohnsätzen weiter, 200 sind abgereist. Das Gewerbegericht hat bereits gestern Abend durch ein Schreiben an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer seine Bereitwilligkeit ausgedrückt an der Beilegung des Streiks mitzuwirken. — Der Bau-Unternehmer-Verband lehnte, wie das „Leipziger Tageblatt“ mittheilt, in seiner heutigen Sitzung das Anerbieten des Leipziger Gewerbegerichts, als Einigungsamt bei dem Auslande der Kräuer thätig zu werden, ab. Zugleich wurde der frühere Beschluß, den Mindestlohn von 45 auf 48 Pfg. zu erhöhen, zurückgezogen, da er keine Anerkennung seitens der Arbeitnehmer fand.

Heer und Marine.

Der Kaiser von Rußland hat dem Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment No. 1 sein Bildniß verliehen, welches am 18. ds. Mts. der Militärdeobollmächtigste Prinz Engoltschew dem Regiment übergeben wird.

Admiral Hollmann an hat dem Reichsmarineamt 7 Jahre vorgestanden. Am 24. April 1890 wurde er als Nachfolger des Staatssecretärs Feussner berufen, nachdem er der Marine schon 33 Jahre angehört hatte. Er war 1857 als Fünfzehnjähriger eingetreten, 1863 Unterleutnant geworden, 1888 Contreadmiral

und im Jahre seiner Ernennung zum Staatssekretär Viceadmiral. Er steht jetzt im 58. Lebensjahr. Ein Marinecommando wird er wohl schwerlich wieder übernehmen.

Der neue Staatssekretär der Marine, Contre-Admiral Trepitz, ist am 19. März 1849 als der Sohn des Geheimen Justizraths Trepitz in Frankfurt a. D. geboren, wo er die Realschule besuchte. In die Marine trat er als Cadett am 24. April 1865 ein. 1869 wurde er Unterleutnant, 1872 Lieutenant z. S., 1875 Capitänleutnant, 1881 Korvetten-Captän, 1888 Capitän z. S., 1892 Contre-Admiral und Chef des Marineflaks. Im Vorjahre übernahm er das Commando der Kreuzerdivision in Ostasien, von wo er Ende März d. J. zur Stellvertretung des Staatssekretärs Hollmann berufen wurde. Seit über einem Jahrzehnt hat Trepitz in verschiedenen Stellungen seine ganze Kraft im Interesse der Schaffung der deutschen Torpedobooten aufgewandt. Die Dispositionen zu den Herbstmanövern der Marine in den letzten Jahren sollen zum größten Theil der Feder Trepitz' entstammen.

In Metz sollte, wie die „Neuer Zeitung“ berichtet, am Sonntag Abend ein Sergeant vom 2. bayerischen Fußartillerie-Regiment von einer Patrouille am Zeughausstaden festgenommen werden. Als der Sergeant sich seiner Verhaftung widersetzte, nach ihm der Patrouillenführer mit dem aufgepflanzten Seitengewehr verfahren in die Seite, daß er nach dem Lazareth verbracht werden mußte, wo er am Montag Nachmittag der schweren Verletzung erlegen ist.

Ein Hochverrath- und Spionage-Prozess ist am Mittwoch in Wien zum Abschluß gekommen. Unter Anklage standen zwei Spline Waniczel und Hartmann. Sie hatten nicht nur österreichische Militärgeheimnisse an Rußland verkauft, sondern sich auch anheißig gemacht, über deutsche Angelegenheiten zu berichten, dafür aber eine so hohe Summe gefordert, daß sie der russische Militärattaché in Wien an Frankreich wies, das auch durch Mittelspersonen mit den Verräthern anband. Ehe es aber zur Ausführung kam, wurden sie verhaftet. Die Verhandlungen waren nicht öffentlich. Hartmann wurde vom Hochverrath durch Spionage mit 11 Stimmen gegen eine Stimme von den Geschworenen freigesprochen, der einfachen Auspähung jedoch für schuldig erklärt. In Betreff Waniczels wurde die Frage auf Auspähung einstimmig bejaht, dagegen die Frage auf Hochverrath verneint. Das Urtheil lautete für Hartmann auf die höchste gesetzliche Strafe von 5 Jahren, für Waniczel auf 2 Jahre schweren mit Haft verschärften Kerker. Die Freisprechung der beiden Angeklagten wegen Hochverraths hat allgemein überrascht.

Ausland.

England.

Das Unterhaus nahm einen Antrag Balfour an, daß das Haus am nächsten Sonntag dem aus Anlaß des Jubiläums der Königin in der St. Margaret's Kirche zu veranstaltenden Dankgottesdienst in corpore betheiligen möge. William Redmond protestirte gegen den Antrag und bemerkte, die Frey könnten sich an der Feier nicht betheiligen.

Belgien.

Wegen den König von Belgien führt die liberale Partei wegen der militärischen Rede, die der König am Sonntag gehalten hat, eine sehr scharfe Sprache. Der katholische „Patriote“, eines der hervorragendsten und verbreitetsten Organe der Partei, das über die Beziehungen zu dem Ministerium unterhält, veröffentlicht heute einen drohenden Aufsatz: „Klare Bage“. Das Blatt führt aus, der König habe durch seine Rede gezeigt, daß er in der Militärsache im unbedingten Gehorsam zu der Nation stehe. Hat der König als unverantwortliches Staatsoberhaupt ohne vorherige Zustimmung der verantwortlichen Minister gesprochen, so hat er einen Staatsverbrechen begangen. Die Bage des liberalen Ministers wird noch schwieriger in Folge einer Enthüllung des erst kürzlich aus dem Ministerium ausgetretenen Kriegsministers General Raffine; dieser veröffentlicht in der „Etoile Belge“ eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß das Ministerium einstimmig beschlossen hatte, sogleich nach dem Zusammentritt der Kammer ein den persönlichen Militärdienst einführendes Gesetz, das der Mehrheit sicher war, einzubringen. In Folge parlamentarischer Einflüsse änderten die Minister ihre Ansicht und beschlossen Verlagerung der Reform, worauf der General sofort seinen Abschied nahm. Es stehen zunächst heftige Kammerverhandlungen bevor.

Türkei.

Am Zusammenstoß zwischen der muslimanischen und der christlichen Bevölkerung Cretas zu vermeiden und um die Verproviantung der eingeschlossenen muslimanischen Bevölkerung zu fördern, haben die Admirale die Zurückziehung der türkischen Truppen aus Hierapetra vorgeschlagen; Tensif Pascha hat sich in Gemäßheit der ihm aus Constantinopel zugegangenen Befehle geweigert, diesem Verlangen nachzukommen.

Amerika.

Der Weltkongress in Washington ist am Dienstag geschlossen worden.

Afrika.

Aus Westafrika geht folgende Meldung ein: In der nördlichen Provinz eine Karawane mit Waaren für eine medizinische Firma im Rio del Rey-Gebiete an. Mehrere Mannschaften wurden weggeschleppt, getödtet, die Leichen verbrannt. Eine gegen die Kannibalen ausgesandte deutsche Expedition lösterte eine Anzahl der Schwarzen und brannte mehrere ihrer Dörfer nieder. Das Rio del Rey-Delta gehört zu Kamerun, es bildet die nordwestliche Grenze zum britischen Kalabargebiet. Da nur in Kamerun schwedische Handelsfirmen anständig sind, war es selbstverständlich, daß deutsche Schutztruppen die Züchtigung der Kannibalen übernahmen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 18. Juni 1897.

Goldene Hochzeit. Am Sonntag wird das Arbeiter Christen und Anna geb. Vinder Mitschmannsche Ehepaar in Pangritz Colonie das Fest seiner goldenen Hochzeit feiern.

Zum Sängerkonzert des Provinzialfängerbundes. In demselben folgt nach dem Festwagen der Borussia nur ein Sängerkonzert der Festspiele.

Die Zahl der Schulkinder in Pangritz Colonie wächst von Jahr zu Jahr. Die Anzahl der Schulkinder der evangelischen Schüler beträgt zur Zeit 482, welche in 6 Klassen unterrichtet werden. Wie wir hören, ist die Einrichtung einer 7. und 8. Klasse geplant, auch der Plan zum Abau der Schule bereits entworfen.

Der katholische Gefellenverein veranstaltet am Sonntag, den 27. Juni, einen Ausflug per Dampfer nach Cadzow.

Schöffenausloosung. Für die abzuhaltenden Schöffengerichtssitzungen bei dem bleibigen Amtsgericht pro Monat Juli d. J. sind nachstehende Herren als Schöffnen ausgelost:

Für Freitag, den 2. Juli:
Kaufmann Adalbert Meyer hier.
Bischof Samuel Schulz-Gr. Steinort.
Für Dienstag, den 6. Juli:
Buchbindermaler Heinrich Kienast
Schuhwaarenfabrikant J. G. Stoff hier.
Für Freitag, den 9. Juli:
Landwirth Gottfried Dreger-Benzen.
Opticus Friedrich Willardi hier.
Für Dienstag, den 13. Juli:
Rentner Anton v. Hannemann hier.
Biegeleibhaber Julius Schroeder-Tollmit Abbau.
Für Freitag, den 16. Juli:
Gürtlermeister Emil Marann hier.
Gutsbesitzer Arthur Woldzio-Stagnitten.
Für Dienstag, den 20. Juli:
Besitzer Samuel Schulz-Gr. Steinort.
Destillateur Paul Schiller hier.
Für Freitag, den 23. Juli:
Besitzer Oscar Bollen-Lärchwald.
Schlossermeister Rudolph Jeromin hier.
Für Dienstag, den 27. Juli:
Biegeleibhaber Julius Schroeder-Tollmit Abbau.
Kaufmann Johann Carl Arke hier.
Für Freitag, den 30. Juli:
Hofbesitzer Gottfried Boehnte-Bohrendorf.
Rentner Hermann Montau-Bahnhof.

Zum Ausnahmestande. Die Polizei-Verordnung betreffend die öffentliche Anklündigung von Gehelmmitteln, welche dazu bestimmt sind, zur Verbütung thierischer Krankheiten zu dienen, (vergleiche den betreffenden Artikel unter „Volaks“ in der Beilage) veranlaßt die „D. Z.“ zu folgender Ausführung: „Eine gleiche Verordnung besteht für Westpreußen bereits betreffs der Gehelmmittel gegen menschliche Krankheiten. Man war bisher der Meinung, daß sie dem Preßgesetz widerspreche, weil die in diesem Gesetz gewährte Freiheit der Presse nicht für einzelne Dinge provincially eingeschränkt werden könne. Das Kammergericht ist anderer Meinung gewesen. Der Zustand, der daraus entsteht, wird immer bunter, denn jetzt ist in der einen Provinz erlaubt, was in der anderen verboten ist und bestraft wird. Thatsächlich bestehen solche Beschränkungen des Anklündigungsrechtes der Presse in den meisten preussischen Provinzen nicht, so daß die westpreussische Presse sich in dem Staate, in welchem „gleiches Recht für Alle“ gelten soll, jetzt in einer Art Ausnahmestand befindet.“

Wegen Diebstahls eines Kleides und einer Blouse, wurde gestern Nachmittag das Dienstmädchen Johanna Bagel von hier verhaftet. Die Genannte hatte diese Sachen einer Kellnerin in der Junkerstraße gemauft und sich seitdem nicht mehr blicken lassen.

Seine Verhaftung zog sich in letzter Nacht der in der Neuf. Wallstraße wohnhafte Tischlermeister E. Er klingelte den Wache habenden Polizei Beamten heraus und verlangte von diesem einen Schankwirth, welcher ihm kein Bier mehr verabfolgen wollte, anzuhalt, daß er seine verlangten Getränke verabreicht erhalte. Als kein Anstehen abgemeldet wurde, wurde er grob und beleidigte den Schuwmann in fleißigster Weise, was zur Folge war, daß er eingesperrt wurde.

W.A. Diebstahl. Einem hiesigen jungen Mann wurde Mittwoch Abend, in der Freibade-Anstalt, als er seine Kleider einige Augenblicke unbeobachtet gelassen hatte, eine silberne Taschenuhr gestohlen. Der Thäter hat noch nicht ermittelt werden können.

Schöffengericht. Die Arbeiter Friedrich und Wilhelm Frick von hier haben sich ersterer wegen Beamtenbeleidigung, letzterer wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Beide Angeklagte behaupten, sehr berunken gewesen zu sein und wollen nicht wissen, was sie getan haben; dies wird jedoch durch die Zeugenaussagen widerlegt. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen erkannte der Gerichtshof gegen Friedrich Frick auf 10 Tage und gegen Wilhelm Frick auf 3 Wochen Gefängniß. — Die Schiedler Hermann und Anna Rodel'sche Eheleute von hier sind beschuldigt, am 9. Mal d. J. die Schiffsführerfrau Wenzel beleidigt zu haben. Beide Angeklagte bestreiten dies, wollen vielmehr von der Wenzel zu erst mit beleidigten Worten angegriffen sein. Die Zeugenaussagen waren jedoch so beläsend, daß dem Ehepaar 3 Mt. bezw. 1 Tag Gefängniß, der Ehefrau 6 Mt. bezw. 2 Tage Gefängniß subscitirt wurde. — Dem Arbeiter August Herzog aus Pangritz-Colonie wird zur Last gelegt, am 24. Mai dieses Jahres dem Polizei Sergeanten Stolze Widerstand geleistet und denselben beleidigt zu haben. Der Angeklagte will an dem Tage sehr angetrunken und gereizt gewesen sein, dies wird jedoch von Herrn Stolze widerlegt und wird der Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. — Der Schlosser Carl Seidler von hier drang am 20. Mai dieses Jahres unberechtigter Weise in die Wohnung des Bäckermeisters Paris ein, bedrückte dieselbe trotz mehrfacher Aufforderung und wird daher wegen Hausfriedensbruchs mit 5 Mt. bezw. 1 Tag Haft bestraft. — Die Arbeiterfrau Marie Gerwig von hier ist beschuldigt, über den Polizei-Sergeanten Baumgart falsche Gerüchte verbreitet zu haben. Da der Fall äußerst milde liegt, so wurde ihr das geringe Strafmaß von 3 Mt. bezw. 1 Tag Gefängniß auferlegt. — Dem taubstummen Schuhmacher Leopold Koszowski von hier, welchem Herr Lehrer Wendi als Dolmetscher beigegeben ist, wird zur Last gelegt, aus der Wohnung des Schuhmachers Tiedemann trotz Aufforderung sich nicht entfernt, dem Milchhändler Wohler vorzüglich zwei Fensterscheiben zertrümmert und beide Personen mit der Begehung eines Verbrechens bedroht zu haben. Nach der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof die Bedrohung für nicht erwiesen und verurtheilte ihn nur wegen Hausfriedensbruchs und Beschädigung zu 1 Woche Gefängniß und 6 Mt. Geldstrafe bezw. noch 2 Tage Gefängniß. — Die Steinseherfrau Henriette Claasen von hier hat am 9. Mai der Arbeiterfrau Louise Krause mit der Faust ins Gesicht geschlagen, ihr ein Bad Haare ausgerissen und sie dann noch mit einem Stück Holz begehrt, so daß Letztere eine Woche bettlägerig war. Der Gerichtshof erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung mit Rücksicht auf die große Noth auf eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen.

Das Johanniswürmchen. Wenn man jetzt Abends durch unsere Gärten, Promenaden und Wälder geht, dann leuchtet's gar unheimlich auf. Das sind die Johanniswürmchen unsere einzigen leuchtenden Insekten. Ihre eigentliche Schwärzzeit ist der Juni,

und zwar, wie ihr Name schon andeutet, um den Johannisfest herum. Es verlobt sich wohl einmal, dieselben genauer zu betrachten. Diese unsere fliegenden Smaragde sind 7 bis 11 Millimeter lange, vierbeinige Käferchen mit braunen, leicht behaarten Deckflügeln. Die beiden großen wie kleine schwarze Fellen hervorsteckenden Augen sind durch einen Schirm oder Schild von derleißen Masse und Farbe wie die Flügel geschützt. Der Körper ist schwarz glänzend und endet in einer grauen Läte, unter der eine Art Steuerruder sich befindet, das wie ein vierfach ausgezacktes Blatt oder wie ein horizontal stehender Fischschwanz erscheint. Das Ibe hat auf der oberen Fläche einen weichen Fleck und gelblich weiße Anhängungen — das ist der leuchtende Phosphor. Nur die Männchen schwärmen des Nachts, während die ebenfalls smaragdgrün leuchtenden aber flügellosen Weibchen daheim im Gras und Busch sitzen und, ihren häuslichen Beschäftigungen nachgehend, verlockend süß sitzen: „Ich sitze im Grünen hell, „Komm“, lies mich, Du leuchtender Gesell!“

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen in der preussischen Monarchie im Mai 1897: für 1000 kg Weizen 156 (im April 1897 154) Mt., Roggen 115 (115) Mt., Gerste 126 (126) Mt., Hafer 130 (128) Mt., Kichererbsen 205 (206) Mt., Spelzeböhen 264 (265) Mt., Weizen 406 (408) Mt., Kartoffeln 48,9 (47,7) Mt., Rindfleisch 44,4 (42,9) Mt., Schweinefleisch 59,5 (58,6) Mt., Rindfleisch im Großhandel 1031 (1035); für 1 kg Rindfleisch von der Keule im Kleinhandel 133 (134) Pf., vom Bauch 112 (113) Pf., Schweinefleisch 128 (127) Pf., Kalbfleisch 123 (123) Pf., Hammelfleisch 123 (122) Pf., inländischer geräucherter Speck 146 (146) Pf., Butter 219 (225) Pf., inländisches Schweinefleisch 150 (150) Pf., Weizenmehl 29 (29) Pf., Roggenmehl 23 (23) Pf.; für ein Schod Eier 277 (294) Pf.

Telegramme.

Wildpartstation, 18. Juni. Der Kaiser ist Abends 11½ Uhr nach den Rheinlanden abgereist.

Köln, 18. Juni. Das Kaiserpaar wird zur Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelm I. um 5 Uhr 40 Minuten hier selbst erwartet.

Salberstadt, 18. Juni. (Prozess Brünig.) Der Angeklagte giebt zu, den Bothe mit einer eisernen Keule auf den Kopf und auf die Hand geschlagen zu haben. Der Kampf habe seine Veranlassung dadurch gefunden, daß Bothe zu ihm gesagt habe, er habe mit seiner Schwester in intimen Beziehungen gestanden.

Wien, 18. Juni. Der Budapest Corresponsenz zufolge fanden im Ministerium des Innern und des Ackerbaus Beratungen statt, betreffend Vorkehrungen gegen den drohenden Ausbruch der Erntearbeiter. Die Regierung traf die weitgehendsten Maßregeln zum Schutze der nicht ausländigen Arbeiter, verstärkte die Gendarmen in den bedrohten Comitaten und traf für die eventuelle Ersetzung der ausländigen durch andere Arbeiter, ev. durch Sträflinge, Vorkehrungen. Die Regierung beabsichtigt außerdem, eine systematische Sanierung der betreffenden sozialen Schäden auf dem Wege der Gesetzgebung herbeizuführen.

Paris, 18. Juni. Prinz und Prinzessin von Neapel kamen auf ihrer Reise nach London hier an.

Paris, 18. Juni. Bei verschiedenen Anarchisten und politischen Flüchtlingen fanden Hausdurchsuchungen statt.

London, 18. Juni. Die hiesige deutsche Colonie hat eine in sehr herzlichen Worten abgefaßte Glückwunschadresse verfaßt, welche der Königin überreicht werden soll.

Constantinopel, 18. Juni. Die für heute anberaumte Sitzung zum Zwecke der Friedensverhandlungen wurde auf übermorgen verschoben. — Nach Consulardurchsagen aus Janina hat eine aus 300 Mann bestehende griechische Garde bei Bobujia unterhalb Mesowo die Grenze überschritten und wurde von 2 Bataillonen mit einem Verluste von 100 Mann zurückgeschlagen. Ein drittes Bataillon wurde zu ihrer Verfolgung abgeschickt.

Washington, 18. Juni. Nach dem Wortlaut des heute veröffentlichten Vertrages über die Annexion Hawaii bleiben die zwischen Hawaii und anderen Nationen bestehenden Zoll- und sonstigen Verhältnisse in Kraft, bis der Congreß die Geltung der in den Vereinigten Staaten bestehenden Gesetze auf Hawaii ausdehnt. In den Kreisen des Senats glaubt man, daß es in der gegenwärtigen Parlamentssession nicht zur Ratification des Vertrages kommen wird, da die meisten Senatoren nach Erledigung der Tarif-Bill in Washington nicht länger zusammenbleiben werden.

London, 18. Juni. Die „Times“ meldet aus Buenos-Ayres vom gestrigen Tage, daß verschiedene große Fleischschwärme in Santafs und anderen im Norden gelegenen Provinzen Argentiniens ausgebreitet seien. Die bevorstehende Erntewertheilung durch ernstlich bedroht. — Nach einer weiteren Meldung desselben Blattes aus Buenos Ayres stimmen alle dort aus Montevideo eingelaufenen Nachrichten darin überein, daß die Unzuverlässigkeit unter den hervorragendsten Mitgliedern der Partei der Colorado im Wachsen ist. Die in Buenos-Ayres erscheinenden Blätter versichern, die einzige Lösung der gegenwärtigen unbesriedigenden Lage in Uruguay sei die Amisniederlegung des Präsidenten Bordab.

Pratavia, 18. Juni. Der Volkstraad des Drange-Freistaates genehmigte mit 40 gegen 15 Stimmen den zweiten Vertrag mit Transvaal, worin erklärt wird, daß die beiden Staaten eine Bundesvereinigung zu bilden wünschen. Bis zur Einräumung derselben wurde die folgende, vorläufige Bestimmung getroffen: Abschluß eines Friedens- und Freundschaftsvertrages zwischen beiden Staaten, Uebernahme der Verpflichtungen der beiden Staaten, sich gegenseitig zu unterstützen, falls ein Staat bedroht werden sollte, ausgenommen in dem Fall, daß der bedrohte Staat im Unrecht ist. Jeder der beiden Staaten soll dem

anderen Mitsprache machen bei den Verhandlungen, wodurch der Frieden und die Unabhängigkeit des einen Staates bedroht wird. Weitere Sachverständigen diese Abmachung und betreffen die Uebersetzung der Angehörigen des einen Staates in dem anderen.

Heiteres.

— Ein „getreuer“ Nachbar. Bauer: „Na, Bauer Miljen, das na: ein böler Schlag! Die ganze Ernte auf einmal abgehoben!“ Bauer Miljen: „Ja, ach ja! (Grinsend): Aber Gottlos ist meinem Nachbar auch alles draußgegangen. Das tröstet!“

— Sündliches Zwiegespräch. Gattin: „Allo das muß ich eben! Du charmitst mit dem Dienstmädchen!“ Gatte: „Du lieber Himmel — wenn ich die kleine Ratte ein wenig um die Taille laß, ihr die Backen löpfe aus väterlichem Wohlwollen und ihr dabei einen kleinen Fuß zukommen laß — das nemst Du gleich charmiten?“

— Ein einfacher Fall. Anwalt Bowo (von der Firma Bowo und Hummel): „Sehr bedauerlicher Fall! Alle Indicien sprechen gegen Sie mein Herr, und da dürfte es selbst mir unmöglich sein, Ihre Unschuld zu beweisen.“ Untersuchungsgefänger: „Aber ich bitte Sie, Herr Bowo, ich bin ja garnicht unschuldig, ich bin schuldig.“ Anwalt Bowo: „Em, das ist allerdings was Anderes! Na, da bekommen ich Sie schon frei.“ (Münchener Jugend.)

Telegraphische Kursenberichte
18. Juni, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Wörse: Fest.	Cours vom	17. 6.	18. 6.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103 90	103 90
3 1/2 pCt. „		104 00	104 00
3 pCt. „		97 80	97 70
4 pCt. Preussische Conjots		103 90	103 90
3 1/2 pCt. „		104 20	104 10
3 pCt. „		98 10	98 10
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe		100 10	100 0
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100 30	100 30
Oesterreichische Goldrente		104 90	104 90
4 pCt. Ungarische Goldrente		104 70	104 60
Oesterreichische Banknoten		170 40	170 55
Russische Banknoten		216 45	216 55
4 pCt. Rumänier von 1890		89 80	89 80
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestem.		67 20	67 00
4 pCt. Italienische Goldrente		94 10	94 20
Disconto-Commandit		203 50	203 50
Karlsruh. Markt. Staatsanleihe		—	122 80

Breise der Coursmakler.
Spiritus 50 loco 40,80 A
Spiritus 70 loco — A

Königsberg, 18. Juni, 12 Uhr 42 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10000 L % ezel. Faß.
Loco nicht contingentirt 39,80 A Brie.
Juni 40,00 A Brie.
Loco nicht contingentirt 39,40 A Geld.
Juni — A Geld.

Danzig, 17. Juni. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne (wegen Factorei-Privilegion) unanemäßig b. Käufer a. b. Verkäufer vergütet.
Weizen A. Tendenz: matter.
Ansay: 100 Tonnen
Inl. hochbunt und weiß 154
hellbunt 151
Transit hochbunt und weiß 120
hellbunt 110
Regulirungspreis a. freien Verlehr Roggen. Tendenz: fest.
inländischer 106
russisch-polnischer zum Transit 72
Regulirungspreis a. freien Verlehr
Gerste, große (656—680 g) 125
kleine (625—650 g) 110
Hafer, inländischer 122
Erbsen, inländische 130
Erbsen, ausländische 79
Hülsen, inländische 205

Spiritusmarkt.
Danzig, 17. Juni. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 39,20 Br., — Ob., nicht contingentirt loco 39,50 Br., — Ob.
Stettin, 17. Juni. Loco ohne Faß mit 70,— A Konsumsteuer 39,50, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 17. Juni. Kornzucker ergl. von 92 % Rendement —, neue 96. Kornzucker ergl. von 88 % Rendement —, neue 96. Nachprodukte ergl. von 75 % Rendement 7,75. Rüchig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Weiss I mit Faß 22,25. Fest.

Glasgow, 17. Juni [Schlußterje.] Wized number warrants 46 sh — d. Fest.

Viehmarkt.
Danzig, 17. Juni. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 24, Ochsen 22, Kühe 30, Kälber 32, Schafe 118, Schweine 281, Ziegen 1 Stück.
Begehrt wurden für 5 kg lebend Gewicht: Bullen 24—27 A, Rinde: 18—30 A, Kälber 30—37 A, Schafe 22—25 A, Schweine 31—36 A, Ziegen — A. Mes pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: Schleppe.

Zurückgesetzte Stoffe im Ausverkauf.

7 Meter Waschstoff, wascht zum ganzen Kleid für Mk. 1.95 Pfg.
6 Meter soliden Stoff, zum ganzen Kleid für Mk. 2.40 Pfg.
6 Meter Sommer-Nouveauté, doppeltbreit zum ganzen Kleid für Mk. 3.00 Pfg.
6 Meter Alpaka, doppeltbreit, zum ganzen Kleid für Mk. 4.50 Pfg.
7 Meter Mousseline laine, garantirt reine Wolle, zum ganzen Kleid für Mk. 4.55 Pfg.
Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten Woll- u. Waschstoffen zu extra reduzirten Preisen versenden
in einzelnen Metern franco ins Haus. Muster auf Verlangen franco.
Modebilder gratis.
Versandthaus: OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe:
Buxkin zum ganzen Anzug M. 4.05 Pfg.
Cheviot zum ganzen Anzug M. 5.85 Pfg.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit gestatte ich mir dem geehrten Publikum von Elbing und Umgebung die Mittheilung zu machen, daß ich am **Sonnabend, den 19. d. Mts.**, in den unteren Räumen meines Hauses **Lange Heiligegeiststraße Nr. 51**

früher **Ad. Harder**

das seit mehr denn 50 Jahren darin bestehende

**Glas-, Porzellan-, Steingut- u. Wirthschafts-
Waaren-Geschäft**

en gros & en detail wieder eröffne.

Es wird mein Bestreben sein, den guten Ruf des in diesem Hause früher bestandenen Geschäfts aufrecht zu erhalten, indem ich bemüht sein werde, nur gute Waaren zu billigsten Preisen bei promptester Bedienung abzugeben.

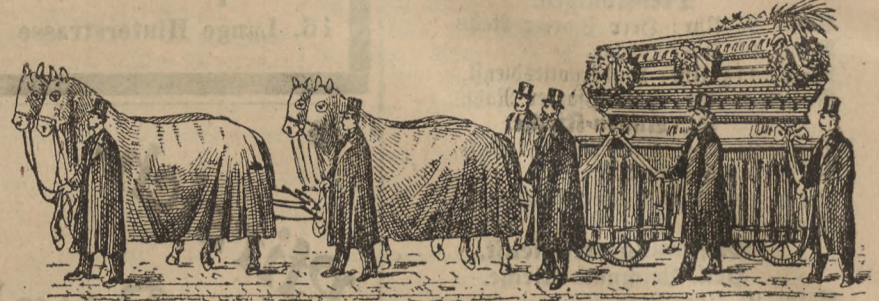
Um gültige Unterstützung meines Unternehmens durch regen Zuspruch bitte höflichst.

Julius Helm,

Lange Heiligegeiststraße 51 und Schichaustraße 1.

Von meiner Reise, welche ich aus Gesundheitsrücksichten zu unternehmen genöthigt war, zurückgekehrt, habe ich die persönliche Leitung meines Geschäftes wieder übernommen.

Hugo Alex. Mrozek,
Tuchhandlung — Herrenconfection.



Das Leichen-Bestattungs-Institut

für Stadt und Landkreis Elbing,

welches mit 24 zuverlässigen Trägern wohl eines der größten am Orte ist, empfiehlt sich bei Trauerfällen bei billiger Preisnotirung zur geneigten Beachtung.

Särge und Ausstattungen

jeder Gattung zu nur billigen Preisen stets vorrätzig.

B. Herder,

Alter Markt 61, neben dem Marktthor.

Größte Auswahl
in
Cravatten.

Eigene
**Maschinen-
Strickerei**
im Hause.

Regenschirme
und
Spazierstöcke.



G. G. Plaumann,

ELBING, Friedrichstraße 3.

Special-Geschäft

für

Herren-Bedarf.



Cigarren-Caschen
und
Portemonnaies.

Lager und Anfertigung
Sport- und
Sportheimden.

Cricotagen
und
Sportheimden.

**Einen großen Posten
Hemdentuch**
(mit H. Webefeldern),
**Druckparchend, Waschkleiderstoff,
Schürzenstoff,**
sowie eine Parthie 135 cm breite
Bettbezüge
u. v. N. m. verkauft zu jedem nur annehmbaren Preise aus.
H. Sawatzky,
Wasser- und Spieringstr.-Ecke.

Das
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft
von
J. G. Klaassen
Brückstraße 8
empfiehlt
einen großen Posten
Herren-Nachthemden

in allen Weiten, und
Damen-Hemden

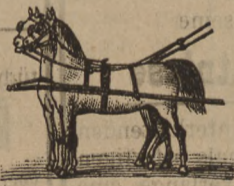
in guttenden Facons
(sämmlich eigenes Fabrikat)
sowie

Bett-Einschüttungen, Laken,
Bezüge, Negligestoffe,
Bettdecken, Tischdecken etc.
zu äußerst billigen Preisen.
Anfertigung und Einsticken
von Wäsche-Gegenständen
sauber, prompt und billig.

Zurückgekehrt.
L. Jaskulski.

Trockene Malerfarben,
Firnisse, Lacke
empfiehlt die
Farbenhandlung
Richard Wiebe,
Heilige Geiststraße 34.

Verdeck- und Halbwagen,
ein- u. zweispännige Spazier- u. Geschäfts-
Wagen,
Kutschgeschirre jeder Art,
complete Reitzenge, Peitschen, Arbeits-Geschirre
und Sättel, gut und dauerhaft,
hält stets in großer Auswahl auf Lager und empfiehlt zu
billigen Preisen
Ed. Dyck, Heilige Geiststraße 42.
Sämmtliche Reparaturen werden schnell u. tadellos ausgeführt.



Sonnen- und Regenschirme
kaufen Sie am billigsten in der
Schirmfabrik von R. Lengning,
Neue Ueberzüge. 21. Fischerstraße 21. Reparaturen.

Räumungshalber
verkaufe weit unter Kostenpreis.
Regenmäntel von 3 Mk., Damenjaquets von
2 Mk., schw. u. farbige Kragen von 1,50 Mk.
und Kinderfilzkragen von 20 Pf. an. Damen-
blousen, Plaids, Tücher für jeden annehmbaren
Preis. Große Posten Kleiderstoffe verkaufe so
billig, daß man sie als Futter benutzen kann.
Mehrere 1000 Meter Creton, Cachemir-
Cattun, Creppon, Drucknessel und Pardend
wesentlich billiger als bisher. 600 Haus-,
Küchen-, Tandel- und schwarze Schürzen, auch
für Kinder, besonders billig. Leinen, Hemden-
tuch, Linon zu Leib- und Bettwäsche in allen
Breiten. Einschüttungen zu Ober- und Unter-
betten, Bettfedern, Laken in Leinen u. Fanch.
Bettdecken, Tischdecken, Teppiche für jeden Preis.
Anzüge für Herren, Knaben und Kinder, in
Bugkin, Zwirn- und Waschstoffen. Arbeiter-
Garderoben mehr als billig. Reste aller Art
werden fast verschenkt
bei

F. Schamp,
Fischerstraße 43.

Um möglichst schnell mit den noch vorhandenen Sommer-
Vorräthen in
Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffen
zu räumen, sind die Preise von heute an bedeutend ermäßigt,
so daß sich eine selten günstige Gelegenheit bietet, den evtl. Bedarf in
elegantem Herrengarderoben

billig zu decken.
Die fertigen Vorräthe in
**Havelocks, Joppen, leichten Jaquettes,
Piqué-Westen**

sind gleichfalls im Preise bedeutend herabgesetzt.

Simon Zweig,
Schmiedestraße 18.

Kaiser Maximilian von Mexico († 19. Juni 1867).

Ein Gedenkblatt von A. Ritter.

Nachdruck verboten.

„Es steht ein Schloß in Marmorpracht am Meer,
Schön, wie die Phantasie sich's nur gedacht;
Es glänzt, sieht es gespiegelt seine Pracht,
Doch schwebt ein düsterer Engel drüber her.“

Dies Schloß heißt Miramar, das in der Um-
gebung von Triest gelegene schöne Besitzthum, der
Mutter des verstorbenen Kaisers Maximilian von
Mexico. Am 19. Juni werden es dreißig Jahre, seit
dieser edelste Prinz des österreichischen Kaiserhauses in
Queretaro erschossen wurde — ein gekrönter Mär-
tyrer!

Erzherzog Maximilian wurde am 6. Juli 1832
als der zweite Sohn des Erzherzogs Franz Carl und
der Erzherzogin Sophie und der nächst jüngere Bruder
des jetzt regierenden Kaisers Franz Joseph gebo-
ren. Unter der Leitung des Grafen Heinrich Com-
belle erzogen, wurde der junge Herzog, den eine un-
gewöhnliche wissenschaftliche und namentlich auch künst-
lerische Begabung auszeichnete, schon frühzeitig für
die Marine bestimmt.

1850 unternahm er, von hohen, freilich vielfach
auch schwärmerischen Ideen erfüllt, größere Reisen,
an seinem inneren Drange zu genügen. Er besuchte
zunächst Griechenland und Kleinasien, dann Spanien,
Portugal, Madeira, Tanger, Algier u. 1858 zum
Korvettenkapitän befördert, wurde der Erzherzog im
nächsten Jahre Marineoberkommandant und machte
mit einem Geschwader von 17 Kriegsschiffen eine Fahrt
nach Griechenland, Kandia, Beirut und an die Küsten
von Palästina und Aegypten. Die Jahre 1856 und
1857 verbrachte er meist auf Reisen durch die ver-
schiedensten Theile des europäischen Continents.

Seine erste junge Braut, die Prinzessin von Bra-
ganza, hatte Maximilian durch den Tod verloren.
Am 27. Juli 1857 vermählte er sich mit der Prin-
zessin Charlotte von Belgien (geb. 7. Juni 1840),
Tochter des Königs Leopolds I. von Belgien, mit der
er 1858—1859 Sizilien, Südspanien, Madeira, Bra-
silien u. besuchte — Fahrten, deren Eindrücke die als
Manuskript gedruckten vierbändigen „Reiseblätter“ des
fürstlichen Autors in höchst anziehender Weise
schilderten.

Im Jahre 1857 hatte der Kaiser seinen Bruder
zum Generalgouverneur der Lombardie ernannt. Das
junge Paar, dessen Ehe kinderlos blieb, sonst aber
eine glückliche war, gefiel sich sehr in dieser beinahe
königlichen Stellung, die ihm Maland zur Residenz
anwies. Man war in Wien aber mit der Regierung
des Erzherzogs nicht zufrieden und ließ ihn bald
wieder ab. Maximilian und Charlotte kehrten ziemlich
missvergnügt auf ihr Schloß Miramar zurück und
lebten dort meist in stiller Zurückgezogenheit, bis
ihnen wenige Jahre später der Verzicht nahe, der
dem Throntrage des Erzherzogs und dem Tode
seiner Gemahlin plötzlich ein verlockendes Ziel wies.
Dieser Verzicht war brennend Napoleon III., der
sich in Mexiko in einen bösen Krieg eingelassen
hatte und nun nach einem ihm ergebenden Throncan-
didaten für jenes ergötliche Reich suchte.

Dort wüthete seit Jahren ein verderblicher Bürger-
krieg, und die Unruhe des Staates, an dessen Spitze
1861 Juarez als mit unumschränkter Diktatur belei-
deter Präsident getreten war, führte auch noch zu
ernten Verwicklungen mit dem Auslande. Als die
mexikanische Regierung sich unfähig erklärte, die aus-
wärtigen Gläubiger zu bezahlen, schloß Frankreich,

England und Spanien, die bedeutende, allerdings zum
Theil zweifelhafte Forderungen an Mexiko hatten, am
31. Oktober 1861 die Londoner Konvention und
setzten gemeinsam eine bewaffnete Intervention ins
Werk. Die Vereinigten Staaten waren damals durch
den Bürgerkrieg verblüdet, Mexiko bezuziehen, sobald
jedoch die politische Sachlage durch das Waffenen-
glück der Südstaaten sich änderte, zogen England und
Spanien sich von dem mexikanischen Abenteuer zurück,
und Frankreich trug fortan allein die Last der Inter-
vention.

Als der Sieg der Union gesichert schien, wäre es
auch für Napoleon III. zweifellos das Klügste gewesen,
seine Truppen ebenfalls abzuberufen, allein der Kaiser
meinte, sein „Reich“ würde darunter leiden, wenn
er seinem Lieblingsgedanken: der Errichtung eines
mexikanischen Kaiserreichs entsage. Namentlich die-
jenigen Personen seiner Umgebung, welche Föderische
Bonds, die Juarez einzulösen sich weigerte, besaßen,
bestärkten ihn eifrigst darin, seine abenteuerliche Idee
von der Vereinigung der lateinischen Rasse unter
Frankreichs Führung auch in Amerika durchzuführen.
Da lenkte Eugenie die Blicke ihres Gemahls auf den
österreichischen Erzherzog als geeigneten Throncandi-
daten, da er ihr bei einem früheren Besuche in den
Tuilerien einen sehr günstigen Eindruck gemacht hatte.
„Er wird nicht annehmen“, meinte Napoleon. Eu-
genie dagegen versicherte lebhaft: „Er wird annehmen!“
und sie sollte Recht behalten.

Als der Kaiser der Erzherzog sondiren ließ, legte
dieser noch mancherlei Bedenken und stellte vor Allem
folgende Bedingungen: vorüberige Okkupation aller
strategischen Punkte in Mexiko durch die französischen
Truppen; allgemeine Volksabstimmung über die Er-
richtung eines Kaiserreichs und seine Wahl zum Staats-
oberhaupt; endlich die Anerkennung des mexikanischen
Kaiserreichs durch alle europäischen Großmächte und
die politische, militärische und finanzielle Unterstützung
Frankreichs und Englands. England lehnte sofort ab,
aber der Kaiser versprach alles Uebrige. Am 27. Mai
1863 erklärten die Franzosen unter Forey Puebla
und am 10. Juni zogen sie in die Hauptstadt Mexiko
ein. Sofort wurde nun eine Notabelversammlung
einberufen, die am 8. Juli mit allen gegen eine
Stimmzahl die Einführung einer absoluten erblichen
Monarchie beschloß und den von der Regierung ihr
vorgeschlagenen Erzherzog Maximilian zum Kaiser von
Mexiko proklamirte.

Während die mexikanische Deputation, welche ihm
die Krone anbieten sollte, schon unterwegs war, schwankte
Maximilian, der vorher den von der Königin Viktoria
ihm angebotenen griechischen Thron ausgeschrieben hatte,
noch sehr stark. Er schrieb damals:

„Ich wollt mit Kronen mir das Herz befhören,
Um sich windeln mir mit Phantasie das Haupt!
Eirensang muß ich mit Vangen hören;
Weh, wer den süßen Schmeicheltönen glaubt!

Ihr sprecht von Scepter, Macht und von Palästen,
Ihr zeigt mir eine grenzenlose Bahn,
Ich soll euch folgen nach dem fernem Westen
Jenseits des weiten blauen Ocean!

D laßt mir meine stillen, ruhigen Wege,
Den unbemerkten Pfad im Mythenhain.
Der Wissenschaften und der Künste Pflege
Ist süßer, glaubt mir, als des Goldes Schein.“

Zumal, als unmittelbar vor dem Eintreffen der
Deputation Baron Meynburg im Auftrage des
Kaisers Franz Joseph auf Schloß Miramar erschien,
um den Erzherzog dringend zu warnen und ihm zu-
gleich zu erklären, daß der Kaiser seine Zustimmung

an die Bedingung des vorherigen Verzichts seines
Bruders auf jede Erbfolge im Hause Habsburg
knüpfte, war Max schon halb und halb entschlossen,
abzulehnen, als seine Gemahlin in das Konferenz-
zimmer trat. Ihre Einbildung hatte die Aussicht,
Kaiserin zu werden, ganz und gar entflammt, und sie
war es, die den Gemahl im entscheidenden Augenblick
umstimmte — eine tragische Schuld, die sie fürchterlich
genug büßen sollte! Zu ihrer Entschuldigung muß
angeführt werden, daß auch ihr Vater, Leopold I.,
sonst ein so kluger Politiker, für das mexikanische
Projekt durchaus eingenommen war. Auf seine Ver-
wendung entschloß sich England, das mexikanische
Kaiserreich anzuerkennen zu wollen, sobald Maximilian
von dem Throne Besitz ergriffen habe, und die übrigen
Mächte stimmten dem bei.

Am 10. April 1864 nahm Maximilian in Miramar
die verhängnisvolle Krone aus den Händen der von
Gutierrez de Estrada geführten Deputation entgegen.
In Paris wurden dem neuen Herrscherpaar königliche
Ehren erwiesen und der Papst in Rom erteilte ihm
die Weihe. Am 29. Mai landeten Maximilian und
Charlotte in Veracruz, und am 12. Juni erfolgte der
Einzug in die Hauptstadt.

Der Anfang des neuen Kaiserreichs ließ sich
eingermaßen günstig an. Juarez wurde zurückge-
drängt, und die Organisation kaiserlicher mexicanischer
Truppen, zu denen eine französische Fremdenlegion,
eine belgische und eine österreichische Legion traten,
konnte ins Werk gesetzt werden. Trotzdem zeigte sich
aber bald, daß nur die Hauptstadt und ihre nächste
Umgebung völlig unterworfen war. Ueberall tauchten
feindliche Guerillabanden auf, und nun ließ sich
Maximilian durch Rücksicht auf die militärischen
Interessen der Franzosen zu den Dekreten vom 2. und
8. Oktober 1865 hinreißen, welche Juarez und seine
Anhänger als Räuberbanden in die Acht erklärten
und die Mitglieder aller Guerillabanden mit dem
Tode bestrafen sollten. Große Schwierigkeiten boten ferner
die kirchlichen Verhältnisse, die immer steigende Finanz-
noth sowie der Zwiespalt und die Rivalität der Ein-
heimischen und Fremden gegeneinander.

Vor Allem muß aber ausgesprochen werden, daß
auch Maximilian selbst trotz aller Vorkämpfer gerade
wegen seines edlen Sinnes und seiner Herzengüte
seiner Aufgabe durchaus nicht gewachsen war. Es
schlehte ihm, wie sich bald genug zeigte, sowohl staats-
männliche Begabung als auch die Fähigkeit, Menschen
richtig zu beurtheilen. Er erwies sich in der Wahl seiner
Minister gänzlich unglücklich und schwankend und ver-
änderte in seinen Entschlüssen.

Napoleon III. hatte die Verpflichtung übernommen,
seine Truppen noch drei Jahre lang in Mexiko zu
lassen. Da ihm aber ein Krieg mit den Vereinigten
Staaten drohte, die nur Juarez anerkannten, und
auch das mexikanische Abenteuer in Frankreich immer
steigendes Mißvergnügen erregte, so entschloß sich der
Kaiser schon gegen Ende des zweiten Jahres, das
Land zu räumen. Maximilian und Charlotte aber
glaubten, als ihnen dies mitgetheilt wurde, nur Mar-
schall Bazaine, der die französischen Truppen in
Mexiko befehligte, sei an dieser Wendung schuld, und
so entschloß sich die Kaiserin, selbst nach Paris zu
reisen, um Napoleon zur weiteren Unterstützung ihres
Thrones durch französische Truppen unter einem
anderen Befehlshaber zu bewegen.

Seine Weigerung rief den Wahnsinn der unglück-
lichen Frau während ihrer Unterredung mit ihm und
Eugenie in Saint-Cloud hervor, der dann in Rom
bei der Audienz, die ihr Pius IX. gewährte, zum
völligen Ausbruch kam. In Miramar zeigte sich eine

vorübergehende Besserung, bald aber trat gänzliche
Anmuthung ein, die noch heute ihren Geist in Wanden
hält. Sie wurde zunächst nach Schloß Vaulen bei
Brüssel gebracht, dann nach Zerbueren und befindet
sich, seitdem dies Schloß ein Raub der Flammen
wurde, in dem alten Schlosse Vouchout bei Mecheln.
Nach Aussage der Ärzte scheint die Aussicht, daß sie
noch einmal die Vernunft wieder erlangen könnte,
ausgeschlossen; es wäre auch grausam, das dem un-
glücklichen Opfer napoleonischer Politik zu wünschen,
denn die Kerker kennt bis heute noch nicht das
tragliche Ende ihres geliebten Gatten.

Maximilian weigerte sich, nach Europa als Flücht-
ling zurückzukehren, und faßte den Entschluß, in einem
heldenmüthigen Kampfe bis zum Aeußersten ein ehren-
volles Ende zu suchen. Nachdem die Franzosen im
März 1867 Mexiko verlassen hatten, zog er sich mit
dem Rest seiner Streitkräfte nach der Bergfestung
Queretaro zurück, in der er von Escobedo eingeschlossen
wurde. Am 15. Mai fiel die Festung und mit ihr
der Kaiser durch den schmählichen Verrath des
Obersten Miguel Dopez in die Hände der Juaristen.

Auf Befehl der republikanischen Regierung wurde
sogar gegen den Kaiser ein kriegsrechtliches Verfahren
eingeleitet und er nebst seiner beiden mitgelangenen
Generälen Miramon und Mejia zum Tode durch Er-
schießen verurtheilt.

In der Morgenröthe des 19. Juni wurde dies
Urtheil ungeachtet aller Bemühungen der fremden Ge-
sandten vollstreckt. Die Truppen waren am Cerro de
los Campanos aufgestellt, wohin die Gefangenen in
von drei Kavallerie begleiteten Wagen gebracht wurden.

Das Urtheil wurde verlesen. Maximilian sollte
in der Mitte seiner beiden Getreuen stehen, wies aber
Miramon diesen Ehrenplatz an und stellte sich links
von ihm auf, nachdem er einige Goldstücke, die man
ihm gelassen, unter die Soldaten, die ihn füllten
sollten, vertheilt hatte. „Schießt wacker“, rief er
ihnen zu. „Mein heißes Blut das letzte sein, das für
das Vaterland vergossen wird!“

Das waren seine letzten Worte. Auch Miramon
sprach noch einige Sätze, dann hob der das Exe-
kutionspfeifen kommandirende Offizier seinen Säbel.
In demselben Augenblick fielen die Schüsse, die
Maximilian und seine beiden Gefährten sofort tödt
niederstreckten. Seine Weihe wurde einbalsamirt und
später dem österreichischen Admiral Tegetthof über-
geben, der sie mit der „Novara“ abholte und nach
Wien brachte.

Dort ruht der unglückliche Maximilian in der
Kaisergruft unter der Kapuzinerkirche.

Von Nah und Fern.

* Eine Compagnie ohne Hemden. In einem
Cavallerie-Regimente, das nahe bei Paris garnisonirt,
wurde zu Beginn des laufenden Jahres ein Wacht-
meister zahlreicher Unterschlagungen überführt. Al-
mächtlich wurde die Angelegenheit aber erstickt und der
Wachtmeister nach einer dreimonatlichen Gefangenschaft
als Soldat zweiter Klasse in ein anderes Regiment
versetzt. Für die Unterschlagungen mußten aber die
unglücklichen Soldaten büßen, die der Compagnie des
dieblichen Wachtmeisters angehörten. An Stelle der
vier vortheilhaftesten Weikelder haben sie nur
noch drei, manche selbst nur zwei zur Verfügung, so
daß sie bei den Paradeübungen von ihren Kameraden
in beschämender Weise absehen. Das tollste aber ist,
daß in der betreffenden Compagnie keine — Hemden
mehr vorhanden sind. Da die Leute nun aber nicht
ohne dieses intimste Bekleidungsstück auskommen
können, so zwingt man sie, solche sich von ihren Ange-

Gestohlenes Glück.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

11) „Befürchtungen oder Hoffnungen ist Alles, was
wir äußern können, ohne über die Grenzen unseres
Wissens hinauszugehen, und wenn Sie darauf be-
stehen, meine wahre Meinung zu erfahren, so muß
ich Ihnen antworten, daß sich in dem Fall Ihres
Herrn Sohnes unsere Befürchtungen und unsere
Hoffnungen bis jetzt noch die Waage halten.“

Die Finanzrätthin murmelte etwas, das wohl ein
Dank für die offene Auskunft war; dann entzog sie
dem Arzte ihre Hand und ging langsam nach der
anderen Seite des Zimmers. Sie wollte wahr-
scheinlich an das Lager des Baumeisters treten, aber
noch ehe sie es erreicht hatte, brach sie in einen
Sessel zusammen, und der fürchterliche, verzweifelte
Schmerz, den sie so lange um ihres geliebten Kindes
willen mit gerader heldenhafter Selbstüberwindung
zurückgedrängt hatte, machte sich endlich in einem
herzbrechenden, krampfhaften Weinen Luft. Sie
eilte an ihre Seite, kniete neben ihr auf den Teppich
nieder und umschlang die zarte, gebrechliche Gestalt
liebevoll mit beiden Armen. Sie wußte nichts zu
ihrem Troste zu sagen; aber sie schmiegte ihr marmor-
bleiches Gesicht an die Schulter der Greisin, und
etwas unsäglich Rührendes war in ihrer hingebend
zärtlichen Art.

Für eine kleine Weile schien es denn auch, als
ob die Finanzrätthin diese stumme Theilnahme wie
eine lindemde Wohlthat empfinden; doch es war nur
das lähmende Uebermaß ihres Kummers gewesen,
das sie gehindert hatte, sich sogleich der innigen
Umarmung zu entziehen. Ohne Festigkeit zwar,
aber mit einer Entschiedenheit, die Ilse nicht weniger
grausam verletzen mußte, wehrte sie ein paar Minuten
später die Braut ihres Sohnes von sich ab.

„Daß mich!“ sagte sie. „Ich bedarf Deines
Mitleids nicht. Es thut mir weh, denn ich weiß,
daß es Dir nicht von Herzen kommt. Ich will keine
Anklage gegen Dich erheben; aber — Gott weiß es!
— wenn Du ihn geliebt hättest, läge er jetzt nicht
so vor uns da.“

Ilse antwortete nicht. Ihre Arme waren schlaff
herabgesunken, und langsam, mit kraftlosen, mecha-

nischen Bewegungen stand sie aus ihrer knieenden
Stellung auf. Selbst aus ihren Lippen war jetzt
jeder Blutstropfen gewichen, und ihr Gesicht schien
ein Jahre gealtert, als sie vor den nach der Ent-
fernung seines Kollegen an das Krankenbett zurück-
gekehrten Doctor Stockmar trat. Noch immer hatte
keine Thräne ihre Wangen genetzt, und eine fast
unheimliche Ruhe war in dem Klang ihrer Stimme,
als sie sagte:

„Es wird kaum möglich sein, noch in dieser Nacht
eine Pflegerin zu beschaffen; aber ich glaube auch
nicht, daß es ihrer bedarf. Ich war sowohl bei
meinem Vater wie bei meinem Bruder wiederholt
als Krankenschwester thätig, und die Ärzte waren
damals mit mir zufrieden. Wenn Sie mich darüber
belehren wollten, was ich zu thun habe, werde ich
die barmherzige Schwester vollkommen ersetzen.“

Doctor Stockmar blickte zweifelnd zu ihr auf;
aber es mußte etwas in dem Ausdruck ihres Antlitzes
sein, das ihm Respekt einflößte, denn er erhob keine
Einwendungen und äußerte keine Bedenken. Mit
dem Bemerken, daß er selber zu ihrer Unterstützung
hier bleiben werde, so lange es ihm unbedingt noth-
wendig erscheine, begann er sie über die Hand-
reichungen zu unterrichten, deren es zunächst bedurfte,
und die Art, wie sie seine Weisungen ausführte,
erfüllte ihn bald mit wirklicher Bewunderung für
ihre Umsicht und ihr Geschick.

„Ich habe Ihnen in meinen Gedanken Unrecht
gethan, liebes Fräulein“, gestand er offenherzig, als
nach Verlauf einer Stunde Alles gethan war, was
vorerst überhaupt gethan werden konnte, „und ich
fürchte nur, daß es Ihre Kräfte übersteigen wird,
hier die ganze Nacht zu verbringen. Sie sehen sehr
angegriffen aus, und eine Weile wenigstens sollten
Sie ruhen. Ich kann mich inzwischen wohl auch
mit irgend einem halbwegs anständigen Diensthofen
befehlen.“

Aber Ilse lehnte diese Zumuthung mit einer
Bestimmtheit ab, die kein weiteres Zureden gestattete.
Und Doctor Stockmar freute sich ihrer Stand-
haftigkeit, als er sah, welche Wirkung die That-
sache ihrer Anwesenheit auf seinen bald nachher zum
Bewußtsein erwachenden Patienten übte.

Mitten in einem heftigen und ohne Zweifel sehr
schmerzhaften Hustenanfall hatte Franz Steinäder
die Augen aufgeschlagen. Sein fieberfarrer Blick
hatte sich zunächst noch verständnißlos auf das Antlitz

des Arztes geheftet und kein Wort der Erwiderung,
kein Zucken der Gesichtsmuskeln hatte erkennen lassen,
daß Doctor Stockmar's vorfichtige Fragen einen Weg
fanden in sein wirres Gehirn. Dann aber, als die
unheimlich glänzenden Augen langsam weiter ge-
wandert waren bis zu der schlanken, schwarzen
Frauengestalt neben seinem Lager, ging plötzlich eine
auffallende Veränderung mit dem Kranken vor. Die
in qualender Athemnoth halb geöffneten Lippen ver-
zogen sich erst wie zu dem mühseligen Versuch eines
Lächelns, und dann flüsterter sie — schwach und
tonlos zwar, doch immerhin vernehmlich genug:

„Ilse — liebe Ilse — bist Du bei mir? —
Hast Du mich nicht verlassen?“

Sie heugte sich über ihn herab, so tief, daß ihr
weicher Mund leise seine glühende Stirn berührte,
und antwortete:

„Gewiß, lieber Franz — ich bin bei Dir, und
ich werde Dich nimmer verlassen.“

Er tastete nach ihrer Hand und suchte sie mit
seinen kraftlosen Fingern zu umfassen.

„Ich danke Dir — mein Lieb.“

Bei dem ersten Laut vom Krankenlager her hatte
sich die Finanzrätthin aus ihrem Sessel erhoben und
nun stand sie an der anderen Seite des Bettes.

„Franz — mein lieber Sohn, Deine Mutter ist
auch da! Und Du fühlst Dich jetzt bedeutend besser,
nicht wahr?“

Es war kein Zweifel, daß der Baumeister sie
hörte; aber er wandte trotzdem den Kopf nicht nach
ihm um. Unverwandt blieb sein Blick auf Ilse ge-
richtet. Und ob die alte Frau ihre Frage auch
zweimal wiederholte, ließ er sie doch vergebens auf
eine Antwort warten.

„Duälten Sie ihn nicht!“ flüsterter Dr. Stockmar
der Finanzrätthin zu. „Wir müssen im Gegentheil
Alles thun, ihm absolute Ruhe zu verschaffen. Es
ist sehr gut, daß die Gegenwart des Fräuleins so
günstig auf ihn wirkt. Sobald er wieder kräftiger
sein wird, gestatte ich Ihnen selbstverständlich gern,
mit ihm zu reden.“

Das gramvolle Gesicht der Greisin war noch
trauriger geworden. Ein schmerzlich-vorwurfsvoller
Blick traf das junge Mädchen, das ihr die Liebe
ihres Sohnes entwendet hatte, aber sie erhob jetzt
keine harte Beschuldigung gegen sie wie vordem,
sondern kehrte still, mit müden Schritten auf ihren
Platz im Dunkeln zurück.

Der Morgen war nicht mehr fern, da erklärte
der Arzt, daß er nun nicht länger bleiben könne.

„Meine Anwesenheit würde auch vor der Hand
kaum noch einen Zweck haben“, fügte er hinzu.
„Von einer unmittelbaren Befreiung ist nicht die Rede,
und ich weiß, daß ich den Patienten in der besten
Obhut zurücklasse. Schon in der Frühe hoffe ich
eine Pflegerin schicken zu können, die Sie absetzt.
Bis dahin, mein liebes, tapferes Fräulein, werden
Sie allerdings noch weiter ausharren müssen.“

Ilse erklärte ruhig, daß sie sich weder müde
noch angegriffen fühle, aber sie eruchte ihn leise,
seinen Einfluß auf die Finanzrätthin dahin geltend
zu machen, daß die alte Dame sich zur Ruhe begeben
sollte. Ilse mochte sich überzeugt halten, daß sie
selbst eine noch ungleich schärfere Zurückweisung er-
fahren würde, und setzte sich dieser Gefahr darum
nicht erst aus. Lange Zeit hindurch wurde kein
Wort zwischen den beiden Frauen gewechselt und
Ilse verrichtete schweigend ihre Samariterdienste bei
dem Kranken, der sie inmitten seiner qualenden
Leiden für jede Wohlthat, die sie ihm erwies, durch
zärtliche Blicke oder geflüsterte Dankfügungen belohnte.

Bald nach Tagesanbruch wurde die Finanzrätthin
von einer tiefen Ohnmacht beimgesucht, und als sie
aus derselben erwachte, lag sie sorgfältig gebettet in
einem der anstoßenden Zimmer. Sie beklagte sich
nicht darüber, daß man so willkürlich mit ihr ver-
fahren sei, und da nach einer kleinen Weile Ilse
bei ihr eintrat, um nach ihrem Ergehen zu fragen
und ihr zu versichern, daß sie beständig wahrheits-
gemäß über das Befinden ihres Sohnes unterrichtet
werden solle, vermochte sie sich sogar einige Worte
des Dankes abzuwingen.

Aber bei diesem ersten kleinen Schritt der Wieder-
annäherung hatte es nicht sein Bewenden. Nur
wenn ihre Augen durch die Abneigung gegen Ilse
völlig mit Blindheit geschlagen worden wären, hätte
der Finanzrätthin während der nächsten kummervollen
Tage entgegen können, mit wie heldenmüthiger
Selbstverleugnung das junge Mädchen seine Pflicht
— nein, hundert Mal mehr als seine Pflicht er-
füllte. So rathlos und fassungslos Ilse unter dem

höflichen zuzuhelfen zu lassen. Wer diesen Anforderungen nicht nachkommt, dem wird jeder Urlaub entzogen, und ein jeder der nicht am Sonntag die vorchriftsmäßigen drei Hemden aufzuweisen vermag, wird für den Sonntag unanschicklich dazu verurtheilt, die Zimmer auszukleiden und sonstige angenehme Hausarbeiten zu verrichten. Die Geldstrafe wäre überaus belustigend, so schließt der „Sil Blas“, dem wir diese Mittheilung entnehmen, wenn sie nicht ein so trauriges Licht auf gewisse Mißstände wirft.

Berlin, 17. Juni. Hier Menschen erstickten am Mittwoch Abend bei einem Brande in dem Hause Spondonbrücke 16 an der Neuen Friedrichstraße. In einem Parterreladen befindet sich eine Gerberhandlung, in der Abends gegen 11 Uhr aus den neu angekommenen Sendungen die Eier mit einer sog. Klärlampe auf ihre Qualität untersucht wurden. Hierbei soll ein Hausdiener die Lampe umgeworfen haben. Das ausfließende Petroleum legte alsbald das reichlich vorhandene Stroh sich entzündete Rauch in all Wohnungen. Da auch die Flammen die Schaufenster sprengten und an der Hausfront, sowie im Treppenhof bis zum dritten Stock emporloderten, bemächtigte sich der Bewohner eine gewaltige Aufregung. In der Verzweiflung hat auch unter den Zuschauern keiner so gleich daran gedacht, die Feuerwehre herbeizurufen, und als diese etwa 20 Minuten nach Ausbruch des Brandes eintraf, war der Laden fast vollständig ausgebrannt. Zur Rettung der Bewohner wurde die mechanische Leiter angebracht und über diese eine Frau und zwei Kinder ins Freie geschafft; ein Feuerwehrmann drang auch in die im dritten Stock belegene Wohnung des Schneidermeisters Pinkalla. In dem vollständig rauchgefüllten Raume lagen bewußtlos fünf Personen; der Meister, dessen 23jährige Frau, ein Knabe im Alter von 14 Monaten, ein Mädchen von 2 Jahren und ein 10jähriger Chambregarnist. Die Wiederbelebungsbemühungen hatten nur bei dem Chambregarnisten, der sich durch Einschlagen der Fenster an den Händen schwer verletzt hatte, und — anscheinend — bei Frau Pinkalla Erfolg. Beide wurden in ein Krankenhaus gebracht. Pinkalla und die beiden Kinder sind erstickt. Am Donnerstag Vormittag ist auch Frau Pinkalla gestorben. Belter ist noch der Oberfeuerwehrmann Frauendienst bei dem Rettungswerke schwer zu Schaden gekommen. Er wurde vom Rauch beäubt und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Ein Trost für die Heirathslustigen Mädchen! Die „Statist. Corr.“ beschäftigt sich mit der Zahl der „lebenden“ Ehen in Preußen und findet dabei, daß entgegengesetzt einer weit verbreiteten Meinung gegenwärtig mehr Personen zur Verheirathung gelangen als vor 25 Jahren. Es sind in der letzten Volkszählung von 1895 5429 929 Männer und 5445 398 verheirathete Frauen. Der Ueberschuß der Frauen erklärt sich daraus, daß sich viele verheirathete Männer als Seerente u. dgl. zur Zeit der Zählung im Auslande aufgehalten haben. Nimmt man die Zahl der verheiratheten Frauen als maßgebend an für die Zahl der bestehenden Ehen, so entfallen auf 1000 Personen 170.94 Ehen gegen 170.16 in 1890 und 168.18 in 1871. Hiernach sind von 1000 Personen 5.5 mehr verheirathet als vor 25 Jahren. Ueber das Alter der Verheiratheten oder verheirathet Gewesenen macht die amtliche Quelle noch folgende Angaben. Von 1000 in dem betreffenden Alter stehenden männlichen Personen waren verheirathet, verheirathet oder geschieden im Alter von 15—20 Jahren 0.9 (1871 1.9) im

Alter von 20—30 Jahren 282 (228), von 30—40 Jahren 825 (794), 40—50 Jahren 909 (903), 50 bis 60 Jahren 927 (921), 60—70 Jahren 936 (922) und über 70 Jahre 938 (928). Es zeigt sich also bis auf die untersten aller Altersklassen seit 1871 eine Zunahme, die am beträchtlichsten ist bei den jüngeren Altersklassen. Für die Frauen ergibt sich folgende Zahlenreihe der Verheiratheten oder verheirathet Gewesenen: 15—20 Jahre 17.4 (im Jahre 1871 17.6) 20—30 Jahre 448 (404), 30—40 Jahre 888 (825), 40—50 Jahre 896 (894), 50—60 Jahre 908 (912), 60—70 Jahre 913 und über 70 Jahre 818 (915). Auch hier ist also die Steigerung in den jüngeren Klassen erheblicher als in den höheren; die Klasse von 50—60 Jahren weist sogar eine kleine Abnahme auf. Bleibt man die vorstehenden Zahlen von 1000 ab, so erhält man den Antheil (auf 1000) für die Junggesellen und Jungfrauen. Wir haben also zur Zeit unter 1000 Männern im Alter von 50—60 Jahren nur 73, die nicht das Glück der Ehe gekannt haben, ebenso unter 1000 weiblichen Personen im Alter von 30—40 Jahren nur 162 (vor 25 Jahren noch 175), die noch nicht verheirathet sind oder waren.

Marseille, 17. Juni. Bei den Salzwerken in Giraud in der Nähe von Ales kam es zu einem Zusammenstoß zwischen französischen und italienischen Arbeitern. Zwei Franzosen sollen dabei getödtet worden sein.

Sein Abstieg vom Alover (2363 Meter) im Kanton St. Gallen stürzte der 21jährige Schriftsetzer Hofstadt aus Zürich über eine Geröllhalde auf der Ballfelseide ab, wo man ihn als Leiche fand.

Ein Gattenmord. In dem Fall Trouville am Silserjoch erinnert, ist in der kleinen italienischen Kreisstadt Ballagna verurtheilt worden. Der Unthätige Pietro Tonozzi, der erst seit wenigen Monaten verheirathet ist, stürzte nämlich seine junge Frau einen Abhang in der Nähe von Ballagna herab. Einige Stunden später wollte er den Fall bei der Polizei als Selbstmord anzeigeln, doch war inzwischen seine Gattin bereits trotz der großen Höhe, von der sie ihr Mann herabgestürzt hatte, lebend aufgefunden worden. Sie konnte noch den Sachverhalt erzählen, worauf Tonozzi verurtheilt wurde.

Zum Mädchenmord in Philippopol wird dem „Pester Lloyd“ aus Sofia geschrieben: Der Belgradener der unglücklichen Anna Simon wurde am 11. d. M. aus der Morija geflohen. Neuerdings verlautet, daß der Schwiegervater des ehemaligen Rittmeisters Boitschem, welcher letzterer so sehr persona grata bei Hofe gewesen sein soll, daß seine Ernennung zum ersten Adjutanten des Fürsten schon vorbereitet war, auch kompromittirt sei und einen verheerenden Selbstmordverlauf gemacht habe. Der laubere Schwiegervater, ein Rube, soll 20 000 Francs für die Ermordung der Anna Simon bezahlt haben, wovon der Polizeipräsident Novelt 15 000 erhalten hätte. Es erscheint nicht recht begreiflich, warum — wenn dieser Bericht auf Wahrheit beruhen sollte — nicht versucht wurde, mit dieser Summe eine Abfertigung der einstigen Geliebten des Rittmeisters durchzuführen. Es dürfte also ein noch nicht entfalteter Geheimniß hinter dieser Geldverwendung und Provenienz zu suchen sein. Die offizielle Presse bringt detaillierte Schilderungen des Vorfalls, wobei ein gewiß charakteristisches Detail angeführt wird. Als das unglückliche Opfer bei dem verhängnisvollen Rendezvous den Polizeipräsidenten Novelt im Wagen erblickt hatte, schrie sie sofort um Hilfe. Der Abbild des Chriß der Sicherheitsbehörde bedeutete der Armen — daß sie verloren sei. Recht bezeichnend für das Vertrauen in die behördlichen Organe!

Aus dem Leben des Minenknigs Barnato werden noch folgende Züge mitgetheilt: Wie er es zum Millionär brachte, hat er erst kürzlich selbst beschrieben. Kaum war er in der Kapstadt gelandet, so traf er im „Masonic Hotel“ einen Diamantengrubenbesitzer. Der alte Herr rief ihn, nur sofort wieder nach England zurückzureisen, was es an Diamanten gegeben habe, sei längst ausgebeutet. Barnato aber ließ sich nicht abschrecken. Barnato traf denselben Herrn in Johannesburg, nachdem er die De Beers-Gruben entdeckt hatte. „Haben Sie jetzt Ihr Glück gefunden?“ — „Ja, indem ich Ihren Rath, zurückzureisen, nicht befolgt habe.“ Das Feld, wo sich jetzt die De Beers-Gruben befinden, hat Barnato bei einem Ritt in der Umgegend von Kimberley selbst aufgefunden. Er fand dort Spuren von Diamanten und zeigte sie einem praktischen Bergmann, mit dem er anfangs in „Partnerish“ ging. Er wußte das Geheimniß gut zu bewahren und hatte schon die halbe Gegend angekauft, ehe er es enthüllte. Als die Goldfelder entdeckt wurden, war Barnato auch rechtzeitig auf dem Platze. Lange stritt sich dies von ihm geleitete Gruppe mit der Rhodesischen Gruppe um die Gruben in Kimberley. Es schien zweifelhaft, wer den Sieg davontragen werde, bis es zur Vertheilung kam. In Kimberley zeigt man noch jetzt ein Fecsimile des auf 5 500 000 Gld. lautenden Cheques, den die De Beers-Gesellschaft dem Eigentümer der Kimberley-Grube ausstellte. 1888 wählte die Stadt Kimberley Barnato in das Parlament der Kapkolonie. Von den Diamantgruben wandte sich Barnato den Goldbergwerken zu. Als Alderman Remak's Vormahor der City von London war, gab er Barnato ein amtliches Festschreiben, weil dieser durch sein energisches Einschreiten eine große Finanzkrise verhindert habe. Die Sache erregte damals viel Aufsehen und war eine der Ursachen, weshalb der Board der Aldermen dem Vormahor nicht, wie üblich, beim Scheiden aus dem Amte seinen Dank bezeugte. Barnato war ein vielseitiger Mann. Sein Hobbies war u. a. auch Theaterstücke zu schreiben. Er hinterläßt zwei Kinder. Der Tochter gab er nach seinem ersten Verweil den Namen Leah Primrose und dem Sohn den Namen Labas Rosebery. Labas war das Weib des damaligen Premierministers Rosebery, welches das Deby-Rennen gewann. Barnato beabsichtigte, zu Ehren des Regierungsjubiläums der Königin ein großartiges Fest in seinem erst kürzlich vollendeten, prächtigen Hause in Park Lane (London) zu veranstalten.

Aus den Provinzen.

Aus Westpreußen. Der Verband katholischer Lehrer Westpreußens zählt in diesem Vereinsjahre 931 Mitglieder mit 44 Zweigvereinen und 4 Obmannschaften. Die höchste Mitgliederzahl hat der Verein in Danzig mit 60 und die kleinste der Verein Stanom mit 6 Mitgliedern aufzuweisen. Die Einnahme des Vereins beträgt 1119.44 M., die Ausgabe 712.29 M., so daß ein Ueberschuß von 307.17 M. verbleibt. Das ganze Vereinsvermögen beläuft sich auf 946.59 M. In diesem Vereinsjahre soll besonders in den Zweigvereinen das Studium der Apologie des Christenthums betrieben werden und etwaige Wünsche, Vorschläge und Erklärungen sollen an Herrn Wikar Maternick in Berent als Vorsitzenden der apologetischen Commission Westpreußens, gelangt werden. Im Laufe dieses Jahres stellt der Provinzial-Vorstand zwei Zweigvereine folgende Thesen zur Bearbeitung: 1) Die christliche Lehre und die christlichen Lehrentwicklungen gegenüber dem Zeitgeist; 2) Ueberlegung des Lehrganges mit Fächer und Lehrstoff; 3) Verfolgung

der Bekehrten. Außerdem ist es dem Vorstand gelungen, einem erkrankten Mitgliede besondere Ermäßigungen bei einer ihm verordneten Badekur in Karlsbad (Böhmen) zu erwirken.

Dirschau, 17. Juni. Als am Sonntag Nachmittag ein Dienstmädchen des Herrn Kiel in Kottitten aus der Kirche heimkehrte, wurde dasselbe von zwei Strocheln, welche aus dem hohen Roggen sprangen, angefallen und der letzten mitgeführten Haarfäse von 50 Pfg. gewaltsam beraubt. Die Thäter sind leider bisher nicht ermittelt worden.

Marienburg, 17. Juni. Heute Morgen gegen 5 Uhr versuchte der Rangirer Heinrich Wolpert von hier eine in der Fabrik befindliche Rangirmaschine zu besteigen, um mit derselben eine Strecke mitzufahren. Er glitt hierbei auf dem Trittbrett aus und kam so unglücklich zu Fall, daß er von dem Trittbrett der Maschine erfaßt und nicht unerheblich am Kopfe und Rücken verletzt wurde. Auf Anordnung des Kreisarztes wurde Wolpert sofort in das hiesige Marienkrankenhaus gebracht. Es liegt eigenes Verbrechen des Verletzten durch Nichtbeachtung bestehender Bestimmungen vor, welche das Aufsteigen auf die Wagnis befindliche Fahrzeuge untersagen.

Thorn, 16. Juni. In den nächsten Tagen findet dem Vernehmen nach hier eine Konferenz von höheren Beamten statt, in der die Frage des hiesigen Holzhaufens zur Erörterung steht. Es ist zweifellos, daß das hiesige Projekt der Handelskammer, den Hafen bei Korzenitz zu errichten, die Genehmigung aller zuständigen Behörden gefunden hat. Die Einwürfe, die gegen die Ausführung des Projekts geltend gemacht werden, sind so gut wie erledigt. Die Frage wird nur die sein, mit welcher Summe wird sich der Staat an dem Bau beteiligen, wie werden die andern Geldmittel aufgebracht werden und wie wird sich der Hafen rentiren? Bis diese Fragen zur Entscheidung gekommen sind, werden im günstigsten Falle doch noch mehrere Jahre vergehen.

Görlitz, 16. Juni. Gestern Vormittag 11½ Uhr überfuhr der Personenzug 45 bei dem Wärdershaus Nr. 167 zwischen Dirschau und Hohenheim ein hiesiges Kind des hiesigen stationierten Bahnwärters Ebert, welches hierbei sofort getödtet wurde. Das Kind hatte vorher an der Wärdung gespielt und wollte anscheinend das Geleis noch vor dem ankommenden Zuge überschreiten, was ihm nicht mehr gelungen ist.

Schwab, 16. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtrath wurde beschlossen, den Reglementsbaurath Di Hoff-Verlin mit der Ausarbeitung eines neuen Bauprojektes zum städtischen Schlachthaus, das auf höchstens 85 000 Mark veranschlagt werden darf, zu beauftragen, da der Herr Regierungsrath Präsident des von dem früheren Stadtbaurath Bartholomäus in Graubenz angefertigte, weil zu theuer, (120 000 Mark), nicht genehmigt hat. Einen Antrag auf Gewährung einer Beihilfe zur Erhebung der Beihilfe-Couperung lehnte die Versammlung ab. Zur Befreiung der Kosten zur Feler der Denkmalenthaltung am 3. Juli bewilligte die Versammlung 200 Mark.

Pinne, 16. Juni. Gestern starb die Frau des Wirthes Stranz aus Kuzle Abbau infolge von Bienenstich. Schon im vorigen Jahre war die Frau durch einen Bienenstich ohnmächtig geworden und konnte nur mit der größten Mühe ins Leben zurückgerufen werden. Gestern nun schwärmten die Bienen. Da keiner ihrer Angehörigen und auch keiner der Nachbarn zu Hause war, mußte sich die Frau selber zum Entzücken des Schwarmes hinarbeiten. Dabei mußten ihr wohl mehrere Bienen trotz der Versicherung durch Tücher und Handschuhe Stiche beigebracht haben, denn die Frau sank

ersten Eindruck des Schrecklichen gewesen war, so viel Ruhe und Tapferkeit legte sie jetzt an den Tag. Die Diakonistin, die sich mit ihr in die Pflege theilte, zeigte sich fast ein wenig gekränkt, weil die zarte, junge Dame, die so garnicht wie eine berufene Krankenpflegerin ausah, bei Weitem den größeren Theil der Mühen auf sich nahm. Dem Baumeister aber war ihre Nähe eine Verübung und Erquickung, deren Fehlen jedesmal eine augenfällige Verschlechterung seines Zustandes im Gefolge hatte. Als Ilse sich in der zweiten Nacht todmüde in ihren Kleidern auf ein Sopha im Nebenzimmer niedergelegt hatte, war er durch die krankhafte Vorstellung, sie habe ihn für immer verlassen, in eine so gefährliche Aufregung versetzt worden, daß schließlich nichts Anderes übrig geblieben war, als die Bedauernswerthe zu wecken und ihn durch ihren Anblick von der Grundlosigkeit seiner Befürchtungen zu überzeugen. Seitdem entfernte sich Ilse überhaupt nur noch auf Minuten aus dem Krankenzimmer, und wenn die Müdigkeit sie überwältigte, schlummerte sie hier und da kurze Zeit in dem Lehrstuhl neben Franz Steinäcker's Bett.

Daß sie so unerhörte Anstrengungen nicht lange würde ertragen können, war nicht nur die Meinung des Doktors Stockmar, sondern es mußte auch ohne Weiteres Jedem einleuchten, der einen Blick auf ihr bleiches, abgemagertes Antlitz, auf ihre tiefstehenden, dunkel umschatteten Augen warf. Wenn der Arzt trotzdem keinen ernstlicheren Einspruch gegen ihre rücksichtslose Selbstaufopferung erhob, so geschah es aus einem Grunde, der ihm selber das Herz schwer genug machte. Trotz der von ihm selbst betonten Fehlbareit aller ärztlichen Voraussagen mußte er seit dem zweiten Tage der Krankheit nur zu gewiß, daß sein unglücklicher Patient ein rettungslos verlorener Mann war und daß diese aufreibenden Nachtwachen auch ohne sein Zutun sehr bald ein Ende haben würden. Die Finanzrätbin, die nach den unerhörten Gemüthsbewegungen selbst sehr leidend war und sich nur mit Anstrengung während einiger Stunden des Tages auf den Füßen hielt, richtete zu seiner Erleichterung keine Frage mehr an ihn; aber es war wohl kein Zweifel, daß ihr von Angst und Liebe geschärftes Mutterauge den von Stunde zu Stunde fortschreitenden Verfall kaum minder deutlich wahrnahm, als er selbst. Man brauchte sie nur anzusehen, wenn sie sich ganz unbeschäftigt glaubte, um dessen inne zu werden, und die arme, alte Frau, die schweigend den grausamsten Schmerz ihres Lebens kämpfte, war in solchen Augenblicken sicherlich nicht minder mitbedauernd, als ihr sterbender Sohn.

Am fünften Tage machte Doktor Stockmar bei seinem Morgenbesuche ein besonders bedenkliches Gesicht, und unter allerlei Vorwänden kam er im Laufe der nächsten zwölf Stunden noch drei Mal wieder. Als er sich gegen Abend nach längerem

Verweilen zögernd verabschiedete, behielt er Ilse's Hand wohl zwei Minuten hindurch mit kräftigem Druck in der seinigen.

„Sie werden auch weiter standhaft und mutig bleiben, wie Sie es bisher gewesen sind — nicht wahr, mein liebes Fräulein? Was auch immer geschehen möge, denken Sie daran, daß die bedauernswerthe alte Dame in diesem Augenblicke keinen anderen Trost und keine andere Stütze hat als Sie.“

In Ilse's Zügen war keine Veränderung vorgegangen, während er sprach. Nur ihre bleichen Lippen hatten sich noch fester zusammengedrückt, und nun suchte es ein wenig um ihren Mundwinkel, da sie fragte:

„Sie fürchten also, Herr Doktor, daß — daß sich etwas Schreckliches ereignen könnte?“

Der Doktor senkte den Kopf und blieb stumm. Sein Schweigen aber war eine Antwort von furchtbarer Bedenklichkeit.

„Und Sie meinen — daß — noch heute —“

„Ich kann die Stunde nicht vorhersehen — und bei Gott ist kein Ding unmöglich. Auch größere Wunder, als es hier eine Wendung zum Besseren wäre, haben sich schon ereignet. Aber ich hielt es für meine Pflicht, Sie nicht ganz unvorbereitet zu lassen. Und wenn Sie eine Veränderung wahrnehmen, die sie beunruhigt, so schicken Sie unverzüglich zu mir. Wäre es auch mitten in der Nacht, ich werde in jedem Augenblicke bereit sein zu kommen.“

Er ging — und bald nach seiner Entfernung trat die Finanzrätbin in das Krankenzimmer. Man hatte dem Patientin kalte Kompressen auf die Stirn gelegt, und sein Gesicht schien noch hagerer und verfallener unter den weißen Tüchern. Auf die liebevolle Anrede seiner Mutter öffnete er langsam die Augen; aber kein Lächeln erhellte den düsteren Ernst seiner Züge, kein ermutigendes Wort kam ihm als Erwiderung auf ihre Fragen. Er duldete, daß sie zärtlich seine Hände streichelte, doch er machte keinen Versuch, die ihrigen zu erfassen. All die rührenden Beweise ihrer Mutterliebe ließen ihn kalt und theilnahmslos, als wäre es eine Fremde, die sich da über ihn beugte.

„Ilse!“ flüsterte er nach einer Weile mit schwerem, schon verfallendem Athem. „Wo ist Ilse?“

„Hier, lieber Franz,“ war die Antwort, und wie immer neigte sie ihr Gesicht ganz nahe zu dem seinen, um ihm die Bestätigung zu erleichtern. „Hast Du irgend einen Wunsch?“

„Ja,“ hauchte er, und nachdem er dann Minuten lang geschwiegen, fügte er hinzu: „Weißt Du auch, Ilse, daß ich sterben werde?“

„Nicht doch, Franz! Wie kommst Du auf so häßliche Gedanken? — Nein, Du wirst leben und wir — werden glücklich sein.“

„Aber, doch mit einer Bestimmtheit, die dem kleinen Worte etwas furchtbar Erschütterndes gab. „Es ist vorbei — bald — bald! Aber bevor ich sterbe, Ilse, mußt Du mir noch etwas versprechen.“

Wie tapfer sie auch bis dahin gewesen war, jetzt drohten ihr doch die Füße den Dienst zu versagen, und sie sank neben dem Bett in die Kniee.

„Franz — ich bitte — ich beschwöre Dich — sprich nicht so! Denke vielmehr an Deine Genesung! Wenn nicht meinethwegen, so doch um Deiner Mutter willen, darfst Du den Muth nicht sinken lassen.“

„Mein Sohn — mein lieber, lieber Sohn —“ flehte nun auch mit zitternder Stimme die Finanzrätbin. Doch er hörte sie nicht. Sie war für ihn offenbar überhaupt nicht vorhanden.

„Du mußt mir etwas versprechen, Ilse“, wiederholte er, und seine Augen nahmen einen starren, erschreckenden Ausdruck an. „Nein, nicht versprechen — schwören mußt Du es mir — hörst Du? — schwören bei Allem, was Dir heilig ist — bei dem Leben Deines Bruders.“

„Mein Gott, ich will ja Alles thun, was Du verlangst. Aber eines solchen Schwures — nicht wahr, eines so schrecklichen Schwures wird es nicht bedürfen?“

„Doch! — Ich kann nicht ruhig sterben, wenn Du es mir verweigert. Willst Du, daß ich — in Verzweiflung —“

„Nein!“ schrie sie, in ihrer Todesangst seine abgemagerte Gestalt mit beiden Armen umschlingend. „Sage mir, was ich schwören soll, Du siehst, daß ich bereit bin, es zu thun.“

Aber seine Kraft schien bereits erschöpft. Mit ungleichem, röchelndem Athem lag er minutenlang da. Eisalt griff das Grauen an ihr Herz. Außer ihrem Vater, der sanft und fast unmerklich hinübergeschlummert war, hatte sie noch keinen Menschen sterben sehen, und doch fühlte sie mit erschütternder Gewißheit: dies hier war der Tod. Seit Tagen hatte sie gewußt, daß er kommen würde, nun aber da sie seine gräßliche Nähe spürte, war all ihre Fassung dahin, und ihr Körper wurde von Schauern der Furcht geschüttelt. Sie dachte nicht daran, daß es ihre Pflicht sei, zum Arzt zu schicken; sie war überhaupt völlig unfähig, zu denken oder zu handeln. Außer Stände, die Augen von dem Gesicht des Sterbenden abzuwenden, verfolgte sie starren Blickes die schrecklichen Veränderungen, die sich auf seinem Antlitz vollzogen, und als der Baumeister plötzlich noch einmal den Kopf aus den Kissen erhob, um mit einem letzten Siege seines starken Willens über die körperliche Schwäche die Lippen zum Sprechen zu öffnen, fuhr sie vor ihm zurück wie vor einem Gespenst.

„Schwöre mir, daß Du ihm niemals angehören wirst — schwöre —“

„Aber wem sollte ich denn angehören, wenn nicht Dir, Franz? Ich weiß ja nicht einmal, wenn

wenn Du sprichst.“

„Du wirst es“, keuchte er, „Theodor Rudek — Du liebst ihn — aber er soll nicht —“ und in einer gräßlichen Anstrengung, mit aufgerichtetem Oberleib und in die Decke geklammerten Fingern ächzte er mit erlöschenden Lauten:

„Schwöre mir's — Du siehst ja — daß ich — sterbe!“

„Ich schwöre es, Franz — bei Allem, was mir heilig ist — bei dem Leben meines Bruders, wenn Du es so verlangst! — Aber ich bitte Dich — sei ruhig — lege Dich doch nieder — ich bleibe Dir ja treu — ich!“

„Mein Sohn! Barmherziger Gott, nimm mich — nur nicht meinen Sohn!“

Markdurchdringende, herzschütternde Schreie waren es, die plötzlich das stille Haus durchgellten. Die Diakonistin, die anerkleidet im Nebengemache geschlummert hatte, stürzte schreckensbleich herein, und ein einziger Blick offenbarte ihr, was hier geschah. Ilse lag ohnmächtig neben dem Sterbebett auf dem Teppich; die unglückliche alte Frau aber hatte sich über das Lager geworfen und unklammerte unter Wehrufen ihren toten Sohn.

XII.

An einem lenzwarmen, sonnigen Apriltage konnte die Finanzrätbin zum ersten Mal das Haus verlassen, um, auf Ilse's Arm gestützt, einen langsamen Spaziergang durch den Garten zu machen. Aus dem kahlen Gezweig der Sträucher sprangen eben die ersten grünen Knospen, und droben in den laublosen Bäumen gab es fröhliches Vogelgezwitscher. Das Herz der bleichen alten Frau aber blieb unberührt von all' dem verheißungsvollen Frühlingswehen um sie her. Sie war aus schwerem, scheinbar hoffnungslosem Sichthum wie durch ein Wunder, und sicherlich gegen ihren eigenen Wunsch, zu neuem Leben erstanden, das für sie keine Freude und keine Hoffnungen, keinen Inhalt, keinen Zweck mehr hatte. Sie empfand nichts von dem Glücksgefühl der Genesung; wie eine Last drückte die Gewißheit des langsamen Sündens auf ihre Seele. Und ihr armes Gehirn zermarterte sich noch immer umsonst, um die Lösung des großen Räthfels zu finden, daß ihr Sohn in der Blüthe seiner Jahre hatte dahingerafft werden müssen. Während sie von der Schwelle des Grabes noch einmal in ein Dasein zurückgeworfen wurde, nach dem sie so wenig verlangte.

Sie klagte und jammerte freilich nicht mehr wie in den ersten Tagen nach seinem Tode. Das Uebermaß seelischen und körperlichen Leidens hatte sie geduldig und stille werden lassen.

(Fortsetzung folgt.)

bewußtlos um. Erst nachdem sie mehrere Stunden in der brennenden Sonnenhitze gelegen hatte, wurde sie von Vorübergehenden in die Scheune getragen. Doch der Tod war schon eingetreten.

Bromberg, 17. Juni. Am Dienstag Abend gegen 7 Uhr ereignete sich in der Vollmannschen Ziegelei in Jägerhof ein schwerer Unglücksfall. Der 18 jährige Arbeiter Valentin Szuprynski aus Culm geriet in das Getriebe des Gebläses und wurde lebensgefährlich verletzt. Außer inneren Verletzungen wurde ihm das rechte Ohr und ein Theil der rechten Gesichtshälfte abgerissen, sowie der rechte Arm und Schulter ausgerissen. Der erste Verband wurde dem Verunglückten in der Fabrik selbst von Beamten und Arbeitern angelegt; der schnelligst requirirte Arzt Dr. Rennefath ordnete die Ueberführung des Verletzten nach dem Diakonissenhause an.

Sojanowo, 17. Juni. In Schlemzdorf brannten drei größere Bauerngüter nieder. Eine Besitzerin kam in den Flammen um.

Stolz, 16. Juni. Der Knecht Karl Vork aus Mühenow wurde heute vom Schwurgericht zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er zwei Mal Brandstiftung bei seinem Herrn, dem Bauern Vork in Mühenow, verübt hat. Das erste Mal steckte er die Scheune in Brand, wodurch ein Schaden von beinahe 8000 Mark entstand, das zweite Mal legte er Feuer in den Kuhstall, doch traten die Kinder das Feuer aus.

Wongrowitz, 16. Juni. Herr St. Drzewinski, früherer Besitzer von Beng im Pleschener Kreise, hat das 1950 Morgen große Rittergut Podlesie loszulaufen, eines der besten Güter des Wongrowitzer Kreises, für 330 000 Mk. käuflich erworben. Wie dem „Dziennik“ und dem „Kurjer“ berichtet wird, hat der bisherige Besitzer, Herr v. Ruitkowski, ein bedeutendes nationales Opfer gebracht, um den Besitz in polnische Hand zu erhalten.

Zuin, 17. Juni. Verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden ist der Fiedelknecht Michael Skulski in Strichowo wegen Sittlichkeitsverbrechen. — Das den Delventhal'schen Erben gehörige, etwa 2000 Morgen große Rittergut Grodziesko ist durch freihändigen Verkauf für den Preis von 500 000 Mk. in den Besitz des Rittergutsbesitzers Weder aus Kuczlow übergegangen. — Von einem betrübenden Unglücksfall betroffen ist die Familie des Müllermeisters Gottschling in Schimanowo. Während Sch. damit beschäftigt war, die Flügelthüren mit Carbolnium zu bestreichen, hatte sein 4 jähriges Söhnchen sich unbemerkt der Flasche bemächtigt und trank daraus. Das Kind brach besinnungslos zusammen und gab, von dem Vater in die Wohnstube getragen, nach kurzer Zeit seinen Geist auf.

Saalfeld, 15. Juni. Am Sonntag erhängte sich in R. Markt der Zimmermann Reichmann. Seine Frau ist etwas kränklich, sodas er viel Geld an Doktor und Apotheker zahlen mußte. Er sagte: „Was nützt alle meine Arbeit, wenn ich allen Verdienst verdoltern muß.“ Das war auch der Grund zum Selbstmorde.

Seiligenbeil, 16. Juni. Auf dem hiesigen frischen Hoff sind vorwährend Stettiner Kalkutter anwesend, welche jedes Fangergebnis der Fischer aufkaufen, so das fast keine Fische an Land kommen. Einem solchen Händler nahm kürzlich ein Fischmeister 4 Schod Schiele, die nicht das genügende Maß hatten, ab, und übergab die Fische wieder dem Wasser. Unter solchen Umständen ist die zunehmende Fischarmuth des Hafes zu erklären.

Wilkallen, 16. Juni. Ein bedeutender Brand, bei dem auch ein Menschenleben zu Grunde gegangen ist, hat gestern in der Mittagszeit in der ca. eine Meile von hier entfernten Drischka Wiesen gewüthet. Beim Sprengen von Steinen geriet das Scheunendach des Besitzers W. dort in Brand, und das Feuer verbreitete sich bei dem bestigen Winde in kurzer Zeit über zehn Gebäude. Der Besitzer Huber, der in seinem Wohnhaus ein'ge 100 Mk. Geld liegen hatte, wollte dasselbe retten und stürzte sich in das brennende Haus, als auch schon das Dach einstürzte und die Flammen über ihn zusammenschlugen. Der Besitzer W., der das Sprengen der Steine besorgt hatte, wurde sofort in Haft genommen.

Rönigsberg, 17. Juni. An Blutvergiftung verstorben ist am 15. d. Mts. ein in der hinteren Vorstadt wohnender, erst 39 Jahre alte Kaufmann. Derselbe fiel in der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts., als er aus dem Bette aufgestanden war, infolge Ausgleitens zur Erde und verletzte sich hierbei an dem Griff des Waschtisches in anscheinend leichter Weise den Unterleib. Erst nach einigen Tagen, als die Wunde nicht heilen wollte und der Verletzte größere Schmerzen empfand, zog er den Rath eines Arztes ein, doch war es bereits zu spät, da die eingetretene Blutvergiftung eine zu große Ausdehnung gewonnen hatte.

Literatur.

§ **Geschichte der Weltliteratur nebst einer Geschichte des Theaters aller Zeiten und Völker.** Herausgegeben von Julius Hart. Erscheint in 40 Bänden zum Preise von je 30 Pf. und umfaßt ca. 120 Druckbogen mit 825 Abbildungen und 16 Tafeln in feinstem Farbendruck. Auch zu beziehen in 2 hochfeinen Leinwandbänden zum Preise von 15 Mk. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Die „Illustrierte Geschichte der Weltliteratur“ ist kein schwerfälliges Gelehrtenwerk, sondern eine anregende und fesselnde Lektüre für die weitesten Volksschichten; sie giebt ein farbiges und lebensvolles Bild von der Entwicklung des menschlichen Denkens und Empfindens, so welt sich dieses in den Schriftwerken und vor allem in den poetischen Erzeugnissen aller Zeiten und Völker geäußert hat. Ueberall beruhend auf dem eigenen Studium der Dichter und Denker, bringt das Werk keine dürre Aufzählung von Namen und Daten, sondern es sucht durch künstlerisch abgerundete, anregende Darstellungen in das innerste Verständnis der Literatur einer jeden tagesweise wichtigen Kulturperiode einzuführen und den Zusammenhang zwischen dem materiellen Leben wie dem idealen Dichten und Denken darzulegen und dieses aus jenem verstehen zu lehren. Den führenden Geistes der Literatur ist eine eingehendere liebevolle Charakteristik gewidmet, so das sie plastisch aus dem Gesamtrahmen hervortreten. Sorgfältig ausgewählte Proben von künstlerischer Vollendung, frisch geschriebene Inhaltsangaben der hervorragendsten Werke machen den Leser mit einer Reihe der schönsten Dichtungen selber bekannt und lassen ihn zu einem eigenen Einblick auch in die unzugänglicheren Schätze der Weltliteratur gewinnen und über sie ein eigenes Urtheil sich bilden. Selbstverständlich ist ein besonderes Gewicht auf die Darstellung der Neuzeit und die Geschichte der deutschen Literatur gelegt worden; von den ersten Anfängen an führt das Werk bis in die jüngste Gegenwart hinein, um so auch den modernen Bestrebungen völlig

gerecht werden zu können. Es bietet ferner im freien Anschluß an die Geschichte des Dramas eine lichtvolle Uebersicht über die Entwicklung des Bühnenwesens und der Schauspielkunst. Der Verfasser hat sich als selbstschaffender Dichter wie als litterarhistoriker einen geachteten Ruf erworben; er steht in seiner Eigenschaft als Kritiker in lebendigster Fühlung mit der gesamten litterarischen Produktion und ist in hohem Maße zur Ausführung der ihm gestellten Aufgabe berufen. Verschiedene maßgebende Kritiker haben ihr Urtheil dahin abgegeben, das die vorliegende Hart'sche Geschichte der Weltliteratur alle ähnlichen Werke überholt habe und ihr keine andere auch nur annähernd gleich käme. Ein besonders wichtiger und interessanter Bestandteil der „Weltliteratur- und Bühnengeschichte“ ist ihr außerordentlich reicher Bilderreichtum, welcher ausschließlich nach authentischen Originalen ist. Würde denn das Werk die ihm gebührende weiteste Verbreitung finden, wir empfehlen dasselbe unseren Lesern auf das angelegentlichste.

lokale Nachrichten.

Bezüglich der Kommunalbestenerung hat der Straßenaus der preussischen Kammergerichts nach der „Jur. Zeitung“ entschieden, das der § 79 des Kommunalabgabengesetzes, soweit er unrichtige oder unvollständige Angaben auf die, an den Steuerpflichtigen von zuständiger Stelle gerichteten Fragen mit Strafe bedroht, nur auf direkte Steuern angewendet werden könne. Denn nur für direkte Steuern ist in § 3 des Gesetzes dem Gemeindevorstand die Ermächtigung erteilt, von dem Steuerpflichtigen über Steuerungsmerkmale binnen einer angemessenen Frist Auskunft zu erfordern. Für indirekte Steuern fehlt es dagegen an einer entsprechenden allgemeinen Bestimmung. In Fällen, in denen es sich um indirekte Steuern handelt, hat also der Gemeindevorstand kein Fragerecht, zumal dann nicht, wenn eine, durch § 13 des Gesetzes zugelassene Steuerordnung dieses Fragerecht einer bestimmten Behörde nicht gegeben und die Ausübung dieses Fragerechts nicht regulirt ist.

Ein für die Kaufmannswelt bemerkenswerthe Entscheidung über das „Kontrahieren mittels des Fernsprechers“ hat der „Volksk“ zufolge vor Kurzem die 24. Civilkammer des Landgerichts Berlin I getroffen. Die Kammer hat die auch von Staub in seinem Kommentar zum Handelsgesetzbuch vertretene Ansicht, das ein Kaufmann, der seinen Angestellten die Benutzung eines Telephons gestattet, dieselben dadurch ermächtigt, Dritten gegenüber dieselben Erklärungen abzugeben, die sie thatsächlich durch das Telephon abgeben, für rechtlich nicht haltbar erklärt. Das Telephon, so sagt die Kammer in dem in den „Bl. f. Rpf.“ veröffentlichten Erkenntnis, bildet eine weit verbreitete, im Berliner Geschäftsverkehr nicht mehr zu entbehrende Einrichtung, dergestalt, das jeder Berliner Geschäftsmann als ordentlicher Kaufmann die Mängel der Einrichtung ebenso in das Bereich seiner Erwägungen und Berechnungen einzubeziehen hat, wie die ihm dadurch gebotenen Vortheile. Die vielfache und ausgedehnte Benutzung des Telephons in Berlin macht es erforderlich, den Apparat an leicht zugänglichen Stellen anzubringen, um sich seiner jeder Zeit bedienen zu können. Dies würde aber kaum möglich sein, wenn der Apparat derart angebracht wäre, das seine Benutzung anderen Per-

sonen als dem Chef, seinen Vertretern oder den speziell ermächtigten Personen verschlossen wäre. Thatsächlich sind auch solche Sperrvorrichtungen hier in Berlin nicht üblich, im Gegenteil wird die Benutzung des Fernsprechers ganz allgemein auch Kunden und Hausgenossen freigestellt. Das hierdurch die Zuverlässigkeit telephonischer Erklärungen eine Einbuße erleiden muß, bedarf keiner Erörterung; es ist bekannt, das schon vielfach ein Mißbrauch des Telephons durch Unbefugte stattgefunden hat. Dieser Mißbrauch kann nur dahin führen, das Vertrauen in die Richtigkeit telephonischer Erklärungen im Allgemeinen zu erschüttern. Ein sorgfältiger, ordentlicher Kaufmann wird daher telephonisch zugegangene Aufträge nicht ohne Weiteres ausführen, er wird vielmehr, wie dies im telephonischen Verkehr schon längst üblich ist, durch Rückfragen oder in anderer Weise zunächst über die Richtigkeit der Ordre sich Gewissheit verschaffen müssen. Unterläßt er dies, so thut er es auf seine Gefahr. Andererseits erhebt sich aber die bona fides des Handelsverkehrs, das ein Kaufmann, sobald er von dem Mißbrauch seines Namens durch einen Angestellten Kenntniß erlangt, dem Getäuhten sofort seinen Widerspruch erkennbar macht, wenn anders nicht sein Schweigen als Genehmigung aufgefaßt werden soll. Ob der Mißbrauch seines Namens mündlich, telephonisch, brieflich, telegraphisch oder durch Vermittelung eines Boten erfolgte, ist dabei ebenso gleichgültig, wie es darauf nicht ankommen kann, ob der Erklärende sich fälschlich des Namens seines Chefs bediente oder fälschlich sich als dessen Bevollmächtigter gerirte.

Gegen den Geheimmittel-Schwindel. Der Herr Oberpräsident hat unter Zustimmung des Provinzialraths folgende Verordnung für den Umfang der Provinz Westpreußen erlassen: Die öffentliche Anknüpfung von Geheimmitteln, welche dazu bestimmt sind, zur Beseitigung ihrer Krankheiten zu dienen, ist verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung unterliegen, sofern nicht nach den bestehenden Strafvorschriften eine härtere Strafe verurteilt ist, einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle einer entsprechenden Haftstrafe. Alle entgegenstehenden Vorschriften werden hiermit aufgehoben. Diese Verordnung tritt am 15. Juli 1897 in Kraft.

Die Abstempelung der Schuldverschreibungen der preussischen konsolidirten 4 procentigen Staatsanleihe und der dazu gebilligten Zinscheine und Zinscheineanweisungen findet bei den Abstempelungsstellen außerhalb Berlins nur noch bis zum 30. Juni d. J. statt. Die Inhaber solcher Effekten werden daher von der Hauptverwaltung der Staatsschulden aufgefordert, dieselben ungefümt an die ihnen zunächst gelegene von den in der Bekanntmachung vom 3. Februar d. J. bezeichneten Abstempelungsstellen zum Zwecke der Abstempelung einzureichen. Nach dem 30. Juni d. J. findet die Abstempelung ausschließlich bei der Controle der Staatspapiere in Berlin, Oranienstraße 92/94, statt.

Muß man Wohngebühren bezahlen, wenn die Wohnung erst zur Zustellung gelangt, nachdem man die angemahnten Steuern bereits entrichtet hat? Diese allgemein interessirende Frage ist schon wiederholt bejaht, aber auch ebenso oft verneint worden. Jetzt hat aus Anlaß eines Einzelsalles der Finanzminister die Frage bejahend entschieden.

Th. Jacoby
empfehlen
Moderne Hüthen
für 12, 15, 20, 35, 55 s.
Waden-Hüthen
für 15, 18, 35, 55 s.

Strandhüte, garnirt und ungarnt,
Strandhüte, neueste Form, weiß Batist- oder
kleidsam, Mullgarnitur, Achren, sehr
für 1.65
Strandhüte, eleganteste Art, aparte Pliff-Spitzen
und Mullgarnituren, Blumen und
Blättertuffs, für 1.95, 2.25, 2.55, 2.75.
Reise-Hüte, sehr leichte Strohgesechte, modernste
Chasseur- und Matelotformen.
Batist-Helgoländer in reichster Aus-
wahl, von 0.70
Batist-Helgoländer hochfein, mit reicher
Stickeriegarnitur.
Kinder-Spizenhüte mit Strohkopf, hochlegant,
sehr praktisch, für 2.55
Tyroler Strohhüte (Schuhhüte) für Knaben
u. Mädchen von 0.38

Eiserne Garten-
tische, Garten- und
Kirchhofsbänke,
Gartenstühle,
Triumphstühle, Kinderstühle etc. etc.
empfehlen bei großer Auswahl zu billigem Preise
Gebr. Jlgner.

Magazin für Haus- u. Kücheneinrichtungen

gegründet 1870.
Altestes und größtes Lager am Platze.
Durch Verbindungen mit den bedeutendsten Fabriken des In- und Aus-
landes, sowie durch große vortheilhafte Einkäufe und größtentheils Waggonbezug
sind wir in der Lage, die denkbar größten Vortheile zu bieten.
Wir empfehlen unser großes Lager bester
email. Kochgeschirre Marke Stern *
sowie das an Säurebeständigkeit und Haltbarkeit unerreicht dastehende
Brüner Kochgeschirr, Wasser- und
Milcheimer, Schüsseln, Kaffee- und
Theekannen, Waschserrice, prima
Nickel-Kochgeschirre, Britannia- und
Nickel-Kaffee- u. Theeservice, Eß-,
Thee- u. Borlegelöffel, Tischmesser
und Forken, Brod- u. Messerkörbe,
Küchen- und Eisschränke,
Eismaschinen und Eissbüchsen.
Bei Entnahme ganzer Kücheneinrichtungen extra Rabatt und nach auswärt's franco
jeder Bahnstation.
NB. Unsere Lagerräume haben durch Neubau bedeutend vergrößert.

Strand-Sonnenschirme
für Damen, hell und dunkel 98 s
Weiße
Damen-Sonnenschirme,
Atlas-Qualität, für 1.75
Weiße Batist-Sonnenschirme.
Strand-Handschuhe,
(Flethandschuhe) für Damen
schwarz, weiß, farbig, 28 s
Damen-Strümpfe,
echt diamantschwarz für 15 s
Damen-Strümpfe,
lederfarbig, waschecht, für 38 s

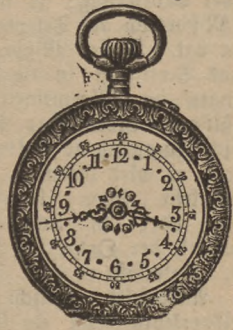
Damen-Blousen, hell und dunkel, für 72 s
Damen-Blousen
aus waschechtem Batist, Crêpe, Rips,
Bique, Satin u. Cretonne,
nur moderne Facons, nur kleidsam
garantirt, für 1.35, 1.95, 2.35, 3.55.
Neu. Neu.
Oberhemden-Blousen,
sehr chic, steif. Kragen u. Manschetten.
Waschwesten
für Jackenkleider von 1.35
Touristen-En-tout-cas
für Herren von 1.55
Sporthemden
für Herren und Knaben von 82 s
Sportgürtel
in Gurt und Gummi von 28 s
Touristen-Socken Paar 3 s
Schweiß u. Maccosoden Paar 15 s
Badehosen
für Knaben von 5 s
Badehosen für Herren.

Kinderwagen, Sportwagen.
1 Waggon circa 200 Kinderwagen, bestes Fabrikat,
in 60 verschiedenen Ausführungen, von den billigsten bis zu
den elegantesten, mit vernickeltem Untergerüst und Gummi-
rädern, empfehlen, da bei Waggonbezug die Fracht erheblich
billiger, zu bedeutend billigerem Preise.
Gebr. Jlgner.
Elbinger Kaffee- und Bierhäuser.
Warmes und kaltes Gebäß.
J. Dettmann.

Tapeten u. Bordüren,
Stuckrosetten
empfehlen billigst
Richard Weiss' Ww.,
Kurze Hinterstraße 14.
Alte Kleidungsstücke
erbitet nach Schmiedestraße 10/11
Der Armenunterstützungsverein.

Gebr. Jlgner.

Nur gute, brauchbare Waare
zu äußerst billigen Preisen.

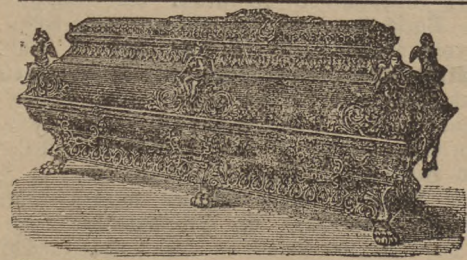


A. Wittig

Uhrmacher
u. Goldarbeiter
Friedrichstr. 3
Eingang: Heiligegeist-
straße



empfehlen sein reichhaltiges Lager von:
Taschenuhren in Gold, Silber, Orid und Metall.
Regulateure in den verschiedensten Ausstattungen.
Stand-, Wand- und Wecker-Uhren.
Sämtliche Uhren sind sorgfältig abgezogen und laufen für
guten Gang weitgehendste, reelle Garantie.
Große Auswahl von **Gold-, Silber-, Granat-,
Corall- und Alfenid-Waaren.**
Sortirtes Lager in **optischen Artikeln**, wie:
**Barometer, Thermometer, Perspectives, Brillen,
Pincenez etc.**
Alle Reparaturen, sowie **Neuanfertigungen,
Gravirungen** etc. an Uhren, Musikwerken, Schmucksachen etc.
sofort, gut und **billig unter Garantie.**
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.



F. Herrmann, Tischlermeister, Brückstr. 29.
Seit dem 1. April neben dem Mehlgeschäft der Firma Holzrichter.

Offerte für Bierconsumenten.

Elbinger Bairisch, Brauerei Engl. Brunnen und Preuß.	Flasche	7
Königsberger Ponarther Bier, hell und dunkel	"	9
Champagner-Grätzer (Brauerei Wählich-Grätz)	"	12
Culmbacher Exportbier (Brauerei Pef-Culmbach)	"	17
Nürnberg (Brauerei Reif-Nürnberg) Siechenbier	"	17
Nürnberg (Freiherrlich v. Tucherbräu)	"	17
Münchener Pschorrbräu	"	17
echt engl. Porter (Barclay, Perkins u. Co., London)	"	25

Sämtliche Biere in vorzüglicher Qualität.
Verandt frei ins Haus, nach außerhalb frei Bahnhof. — Größeren Ab-
nehmern gewähre Rabatt. — Ferner gebe sämtliche obige Biere in Fässern
von 10 Litern an billigt ab.

J. Preuschoff, Bierhandlung, Brückstraße Nr. 9.

Die größte Verbreitung

aller liberalen Zeitungen im In- und Auslande hat das durch Reich-
haltigkeit und sorgfältige Auswahl des Inhalts sich auszeichnende,
täglich zweimal in einer Morgen- und Abendausgabe, auch Montags
erscheinende

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:
dem illustrierten Witzblatt „**ULK**“,
der belletristisch. Sonntagsbeilage „**Deutsche Lesehalle**“,
und den „**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau
und Hauswirtschaft**“.

Außer den mit so viel Beifall aufgenommenen Reisebriefen **Eugen
Wolfs**: „Aus dem Reiche der Mitte“ werden wir im nächsten
dritten Quartal unter dem Titel „**Duer durch Sibirien**“ eingehende
Berichte über die neu erschlossenen Gebiete der transsibirischen Bahn
von Tomsk bis Wladiwostok am großen Ozean aus der Feder des an-
gesehenen Forschungsreisenden **Dr. Bernhard Schwarz** ver-
öffentlichen, der sich durch seine ethnographisch und wirtschaftlich werth-
vollen Schilderungen aus Kamerun, Deutsch-Südwest-Afrika, in der
wissenschaftlichen und handelspolitischen Welt bereits einen bedeutenden
Namen gemacht hat.

Im Romanfeuilleton des nächsten Quartals erscheint:
„**Am Buchthaus vorbei**“ von **Anna Behnisch**.

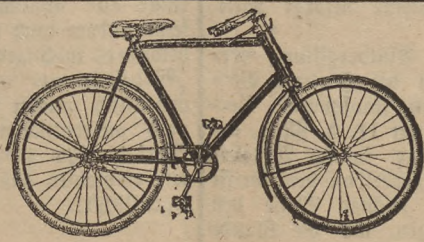
Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich das „**Berliner Tageblatt**“ bei
seinem ausgedehnten Leserkreise erfreut, wird dasselbe auf Reisen und
während des Aufenthalts in Bädern und Sommerfrischen überall be-
gehrt, daher kann
allen Hoteliers, Pensionen, Restaurants, Conditoreien, Cafés,
die ihren Gästen eine willkommene Lektüre bieten möchten, diese reich-
haltigste **große deutsche Zeitung** in erster Reihe zum Abonnement
empfohlen werden.

Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mark 25 Pfg. bei allen Postämtern.
Probenummern gratis und franco.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.
Special-Ausschank von Höcherlbräu.

A. Preuschoff,
Königsbergerstr. 19 u. „**Alte Börse**“
Delicatessen-,
Colonial-, Wein-,
Cigarren-
und Bier-Handlung.
Specialität: **Fisch-Verband.**



Sie kaufen kein anderes Rad,
wenn Sie erst einen

Sturmvogel,

Berlin = Rom = Straßenrenner,
laufen gesehen haben.

Fr. W. Neumann,

Elbing, Johannisstraße 16.
Fahrrunterricht gratis.



Sämtliche Wäscheartikel!

en gros. en detail.
**Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife,
Zalgseife (Schweger), Dranienburg,
Seife, Stettiner Hausseife, Stearin-
bleichseife, Dehnig-Weidlichseife,
Zerpeninseife, Seifenpulver** von
Thompson, Karol Weil und Sieglin,
**amerikanische Glanzstärke, Hoff-
mannstärke, Macs Doppelstärke,
Crémestärke, Crémefarbe, Reis-
und Weizenstärke, lose, Waschblau**
von verschiedenen renommirten Firmen,
**Chloralkali, Eau de Javelle, Pott-
asche, Wascherystall, Soda, Bleich-
soda** von Henkel und Fritz Schulz,
Ammonin Lessive Phénix etc. etc.

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

**Tapeten,
Borden,
Rouleaux**

in großartig schöner Auswahl
liefert vom Lager
die Tapetenhandlung
A. Rahnke Nachflgr.,
Elbing, Schmiedestraße 8.
Complete Musterkarten franco.

Dalma
tödt in fünf Minuten alle
Fliegen,
Schwärmer, Flöhe, Wanzen
in Zimmer,
Küche oder Stallung unter
Garantie.
Nicht giftig!
Dalma ist nur
ächt in mit
verleg. Flaschen
zu 80 u. 50 Pfg.
Staubbeutel
unbedingt notwendig, hält
jahrelang, 15 Pfg. Zu haben

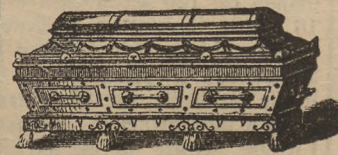
in Elbing in den Apotheken.

Melina-Apfelsinen
in vorzüglicher Qualität
empfiehlt die

Obsthalle
Alter Markt.

A. Danielowski,
Neuf. Mühlenbamm 67.
Colonialwaaren
und Weinhandlung,
Destillation.

Specialität: Rum und Cognac,
ächter Verschmitt.



Das Sargmagazin

von **H. Janzen Nachfolger,**

Inhaber **J. Ewert,**
Kurze Hinterstraße 3.,

empfehlen sein großes Lager in

Särge in Metall und Holz

mit vollständigen Leichenausstattungen zu billigsten Preisen.

Bemerkte, das die Ausstattung wie bisher in bekannter Ausführung von
Frau Janzen angefertigt wird.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli 1897 beginnt ein neues Abonnement
auf die täglich erscheinende

Dirschauer Zeitung

47. Jahrgang.

Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:
Zit-Zit, Illustriertes Witzblatt.
Sseitiges illustriertes Sonntagsblatt ohne Inserate.
2 Unterhaltungsblätter.

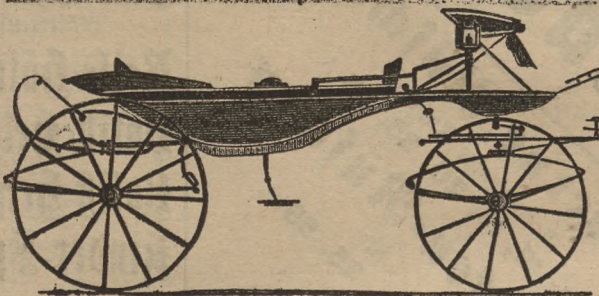
Die „**Dirschauer Zeitung**“ ist eine der billigsten deutschen
Tageszeitungen. Sie bringt täglich:

Neueste Nachrichten, Telegramme, Lokales, Provinzielles, Allerlei,
spannende Erzählungen, Wetter, Markt-, Börsen-, Vieh-, Butter-,
Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten, Ziehungsliste der Königl.
Preuß. Klassenlotterie, Briefkasten-Dienst.

Inserate, 15 Pfg. die Zeile, die
finden die weiteste Verbreitung in den Kreisen Dirschau, Marienburg,
Danzig und Pr. Stargard.

Abonnement nur 1,80 Mk. pro Quartal bei jeder Postanstalt.
Zum Abonnement ladet ergebenst ein

Die Expedition. **Carl Hopp, Dirschau.**



O. Herbst,

Schmiedemeister und
Wagenbauer,
Holzstraße No. 5.
Empfehle mein großes
Wagenlager.
Sämtl. Wag. auf Patent-
achsen u. aus bestem Mate-
rial zu billigsten Preisen.

Ludwig Köhlmann,

Kahlberg (Ostseebad),

Colonial-, Delicatessen-, Kurz- u. Schnittwaaren-Handlung.

Porzellan-, Steingut- u. Glaswaaren

mit Aufsicht und Devise Kahlberg.

Specialität: **Scht Kahlberger Kurfürstlicher Magenbitter.**

Empfehle **Wein- und Bier-Stube.**

diverse Postarten mit Ansichten.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.

**Pepsinwein, Baldriantinktur, Baldrianthee,
Pfeffermünzthee, Fliederthee, Lindenblüthen-
doppeltkohlen-saur. Natron, Leberthran, Malzextrakt**
stets frisch und billigt bei

Bernh. Janzen.

Bau- und Möbel-Drechserei

von **Herrm. Lange,**

Elbing, am Theater 17.

empfehlen sich zur Anfertigung sämtlicher in ihr Fach schlagenden
Arbeiten. Insbesondere mache die Herrn Tischler- und Zimmermeister
darauf aufmerksam, den es daran gelegen ist, ein wirklich sauberes
und geschmackvolles und dabei doch billiges Stück Arbeit zu erlangen.

Von Nah und Fern.

* **Pfarrer Sebastian Kneipp** ist, wie gemeldet, in Wörishofen am Donnerstag früh gestorben. Kneipp war am 17. Mai 1821 in Stephansried bei Dittobauern geboren, erlernte zuerst die Weber-, studierte dann in Dillingen und München katholische Theologie und empfing 1852 die Priesterweihe. 1855 wurde er Kaplan, 1881 Pfarrer in Wörishofen und später päpstlicher Seelsorger. Kneipp war eine ungewöhnliche, derbe Bauernnatur, der richtige Dorf- und Pfarrherr, in dem sich ein seltsames Gemisch von Naivetät und Verschlagenheit vereinte. Durch eigene Krankheit wurde er im Jahre 1848 dazu geführt, eine Wasserkur zu gebrauchen, die er dann mit einigen Lössdalen nicht geübten Mitteln zu seinem „Kneipp-System“ ausbaute. Ein solches Mittel, das Wasserzügen auf nassem Wiesen, entnahm er dem Gebrauche des Volkes, das früher besonders am Walspurgstage (1. Mai) auf durchhauenen Wiesen zu wandeln pflegte, um sich vor Lähmungen zu bewahren und solche zu heilen. Sein System verdrängte er zuerst im Jahre 1887 in dem Buche „Meine Wasserkur“, das schon über 50 Auflagen erlebt hat. Mehrere Bücher folgten. Die vertrauensverdienende Persönlichkeit Kneipp's, seine Unergründlichkeit und felsenfeste Ueberzeugung von der Wirksamkeit seiner Wasserkur und der von ihm empfohlenen einfachen Lebensweise haben seinen Ideen begeisterte Freunde gewonnen. Pfarrer Kneipp war einer der bekanntesten und beschäftigtesten Ärzte in Deutschland, und er hat Schule gemacht, wie selten ein Professor von einer Universität. Es entstanden dann in Deutschland und Oesterreich eine Unzahl von Kneipp-Anstalten. Ebenso ehrig wurden Kneipp's Name und System aber auch nach anderen Richtungen hin industriell verwertet. Die von Kneipp seinen Patienten empfohlenen Kleidungsgegenstände und Nahrungsmittel sind viel gefälschte Handelsartikel geworden. Zu dem außerhalb Wörishofen vorher kaum bekannten Dorf Wörishofen entstand in Folge des Andranges von Patienten aus nah und fern ein Hotel nach dem anderen, eine Mietkategorie nach der anderen, und doch waren zumeist alle Quartiere überfüllt, so daß der „Quartiermeister“ zu einem besonderen Metier sich

herausbildete. Namentlich war die Zahl der in den Sommermonaten dahin strömenden Nerventrunkten Legion. — Kneipp ist nach langem Leiden gestorben. Als Todesursache wurden rasch wachsende Geschwüre im Unterleibe mit nachfolgender Rachegeißel festgestellt. Die Leiche ist im Kloster der Dominikanerinnen aufgebahrt.

* **Samburg**, 17. Juni. Heute Mittag erfolgte die feierliche Eröffnung der ersten Wanderausstellung der deutschen Wandwirtschaftsgesellschaft durch den ersten Präsidenten Johann Albrecht von Mecklenburg. In seiner Eröffnungsrede wies der Herzog auf die Entwicklung der Gesellschaft hin und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Es wurden sodann noch mehrere Ansprachen gehalten. Darauf erfolgte die Vorführung der Pferde, deren Zahl fast 600 beträgt. Die Ausstellung ist in allen Theilen vollendet und sehr stark besucht.

Aus den Provinzen.

Zoppot, 17. Juni. Eine vielgenannte Persönlichkeit, der Maurer Julius Mach aus Zoppot, war in der letzten Sitzung der Danziger Strafkammer wegen schweren Diebstahls in drei Fällen angeklagt. Mach stand in Zoppot in dem Ruf, in betrunkenem oder mondlichtigem Zustande in die Häuser einzusteigen und dort Diebstähle zu verüben; seine abenteuerlichen nächtlichen Besuche als angeblich „Mondlichter“ kamen auch in dem großen Zoppoter Nordprozeß im Januar dieses Jahres zur Sprache. Er bestritt beläunlich damals ganz entschieden, an der That der Gemordung des jungen schwachstimmigen Bachr betheilig zu sein; mit derselben Entschiedenheit stellt er jetzt in Uebere, in der Nacht vom 29. zum 30. Juli zwei Diebstähle in der Süd- und einen in der Parkstraße in Zoppot verübt zu haben. Es waren damals in der Nacht gegen 3 Uhr drei verschiedene Familien geweckt worden, als ein Mann durch die Parterrefenster der Wohnungen, welche der Hitze halber offen gelassen worden waren, einzusteigen versuchte. Der Mann entfernte sich dann, doch gelang es einer der so Erschreckten, der Frau Cohn, den nächtlichen Besucher zu sehen, und ihre

Beschreibung, welche sie von dem Manne gab, paßte haarscharf auf Mach. Dazu kam, daß die er bereits wegen eines völlig gleichartigen Einbruchs mit 9 Monat Gefängniß vorbestraft ist. Der Gerichtshof gewann die Ueberzeugung, daß Mach in diesem Falle der Thäter gewesen ist. In den beiden anderen Fällen wurde M. nicht für überführt erachtet und freigesprochen. Der Gerichtshof hielt den Mach für einen sehr gewandten und gefährlichen Dieb und verurtheilte ihn wegen eines versuchten Einbruchs zu einem Jahr Zuchthaus, Ehrverlust und Zulassigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer von 2 Jahren.

Königsberg, 17. Juni. Die Conservativen in Königsberg sind in Folge des Wahlkampfes unter einander in bestigen Zwiespalt geraten. Prof. Jörn macht in der „Königsb. Allg. Ztg.“ der Conservativen die täglich schärfere gewordenen Accentuirung des antientimlichen Standpunktes. Dem Schriftführer des konservativen Provinzialausschusses und Ausschichtungsmitglied der „Dittr. Ztg.“, Landrath a. d. v. Klitzing, hätte es nur ein Wort gekostet, um die antientimlichen Extravaganzen der „Dittr. Ztg.“ abzuschneiden. Das sei für die konservativen Sache in Königsberg ein Verhängniß. Es sieht wie eine recht hohle Antwort hierauf aus, wenn heute die „Dittr. Ztg.“ in der ihr jetzt eigenen „geschmackvollen“ Kampfsweise bezüglich der Erklärung des ebenfalls konservativen Herrn Prof. Holz in Dirschau über die „blöde Schimpferei“ auf die fünf Dirschauer Bahnmänner bemerkt: „Wo immer in der Welt eine Erzummelei in der Politik begangen wird, da muß ein deutscher Professor dabei sein.“

Tilsit, 17. Juni. Den „Tilsiter Nachrichten“ zufolge wurden bei dem Einsturze eines Neubaus zehn im Keller arbeitende Maurer verschüttet. Die Feuerwehr löschte alsbald die Berunglückten zu Tage, zwei schwer Verletzte wurden nach der städtischen Heilanstalt übergeführt. Die Verletzungen der Uebrigen sind nicht lebensgefährlich. Seitens der Staatsanwaltschaft ist die Untersuchung eingeleitet.

lokale Nachrichten.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 19. Juni: Normale Wärme, wolfig, Regenfälle.

Wer kann und wer soll Rad fahren? In einem vor kurzem erschienenen Büchlein für Radfahrer läßt sich ein Arzt, Dr. F. Hoffnung, darüber aus, wem das Radfahren zu rathen und wer es unterlassen sollte. Empfehlenswerth ist das Radfahren, vorausgesetzt, daß es ohne Uebertreibung ausgeübt wird, vor allem bei Neigung zur Fettleibigkeit. Diese Körperübung ist sehr geeignet, übermäßigen Fettsatz zu verhüten und schon vorhandenes Fett zum Schwenden zu bringen. Ferner ist das Radfahren für diejenigen dienlich, welche an Stuhlverstopfung leiden und über Hämorrhoidalleiden zu klagen haben, weil der mechanische Einfluß der Treibbewegung des Darminhalts sowie des Blutes in den Venen des Darms und den großen Unterleibsdrüsen, wie Leber und Milz, wirkt. Wohlthätig wirkt das Radfahren desgleichen auf verschleierte Nerventrunkheiten, sofern diese lediglich Folgen von gesteigerter Ueberarbeitung und Mangel an körperlicher Bewegung sind. Endlich hat es Einfluß auf die Anlage zu gleichartigen Erkrankungen, indem beim Radfahren eine Zunahme der Harnsäure-Ausscheidung durch den Urin stattfindet, allerdings nur bei nicht zu langem Radfahren. Auch für Damen ist das Radfahren gesundheitsdienlich, namentlich für bleichsüchtige Personen. Nur ist hier eine sachgemäße Kleidung Voraussetzung. Es giebt aber auch eine Reihe von Fällen, wo das Radfahren entschieden zu widerrathen ist. Das ist in erster Reihe der Fall bei organischen Erkrankungen des Herzens, wie Herzklappenfehler oder Herzverwässerung; ferner bei vorgeschrittener Erkrankung der Lungen, so daß das Radfahren Schwindsüchtigen, Asthmatikern und Leuten, die wiederholt Brustentzündungen überstanden haben, zu widerrathen wäre. Das Gleiche gilt von fieberhaften Erkrankungen, akuten Entzündungen, Erkrankungen des Hirns oder Rückenmarks. Vorsicht ist geboten bei Anlage zu Gelenkentzündungen, bei Neigung des Darms. Eine Altersgrenze für das Radfahren ist nicht zu ziehen; alten Leuten ist es generell nur zu verbieten, wenn bereits Verkalkung der Arterien sich bemerkbar macht.

Die Gehaltszulagen, welche den staatlichen Beamten in Folge des neuen Gesetzes über die Beförderungserhöhungen vom 1. April d. J. aufzusteigen, gelangen bei den einzelnen Behörden dieser Tage zur Auszahlung.

Bekanntmachung

Montag, den 21. Juni er. soll die **Grasnutzung** auf den Wiesen in **Grüner-Wästen** und **Schönmoor** öffentlich meistbietend verpachtet werden. Versammlung d. Bieter im **Grüner-Wästen** 8 Uhr früh, in **Schönmoor** 11 Uhr. Elbing, den 26. Mai 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 22. Juni er. soll die **Grasnutzung** auf den Waldwiesen in **Damerauer-Wästen** und **Eggertswästen** öffentlich meistbietend verpachtet werden. Versammlung d. Bieter im **Damerauer Krug** um 8 Uhr, in **Eggertswästen** um 10 Uhr Vormittags. Elbing, den 26. Mai 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Allgemeine Fabrikarbeiter-Orts-Kranken- und Sterbekasse zu Elbing. An Stelle der im Nachtrag zum Statut der „Allg. Fabrikarbeiter-Orts-Kranken- u. Sterbekasse“ vom 9. November 1895 enthaltenen Bestimmungen des § 12, Abs. 1, pos. 3 treten folgende Vorschriften: „Im Falle der Erwerbsunfähigkeit wird die Krankenunterstützung in jedem Falle erst vom dritten Tage der Erkrankung ab für jeden Tag gewährt.“ Das Krankengeld beträgt: a. Für Mitglieder d. I. Kl. 1,00 M b. „ „ „ II. „ 0,60 „ c. „ „ „ III. „ 0,35 „ Diese Abänderung des Statuts soll vom 1. Juli 1897 ab in Kraft treten. Elbing, den 18. Juni 1897.

Der Vorstand

gez. Hans Schuppenhauer.

Der Eingang von **Oberländer Preßtorf** (großes Format)

beginnt nächste Woche, und empfehle denselben ab Rahn an meinem Lagerhof.

J. Frühstück.

Nähmaschinen bester Konstruktion billigt!

Gustav Lehmkuhl.

Zur Badesaison

empfehle ich

eiserne Bettstellen

mit und ohne Matratze,

eis. Waschtische

mit und ohne Zubehör,

Petroleum- u. Spirituskocher,

mit und ohne Docht brennend,

regulirbar, dazu passendes

Kochgeschirre

vorzüglichster Qualität.

Beim Kochen etwa Abspringendes wird unentgeltlich ungetauscht.

Essmenagen

3- und 4theilig,

Butterdosen.

Messer, Gabel, Löffel.

Feld- & Gartenstühle

Triumphstühle

in praktischer Anordnung.

Rollschutzwände.

Bruno Ernst

Pa. Wagenfett,

in 1/2, 1/4, 1/8 Kilofässer, 1 Kilo-Kisten und ausgewogen,

Lederfett, hell u. dunkel,

in 1 u. 1/2 Ko.-Büchsen, Schachtel à 10 Pfg. und lose

Glanzfett

als Schmiere und Wische zu benutzen in Schachtel à 10 Pfg.

Haarpomade

(Spiegelpomade),

à Schachtel 10 Pfg., u. s. w., — empfiehlt billigt

G. Rahnenführer.

Ein

Drechslergehilfe

kann eintreten. Brückstraße 25 a.

Prima

Kalbs- u. Hammel- Keulen, Rücken
u. Cotelettes,

sowie

Prima Rind-, Hammel-, Kalb- u. Schweinefleisch,

alles nur Ia Qualität

Max Tübel,

Alter Markt 46,

nächst Ecke Schmiedestraße.

Hängematten

empfehlen

Carl Steppuhn,

Alte Börse.

NB. Reparaturen werden schnell und sauber daselbst ausgeführt.

Ziegenböfner

Bieressig

empfehlen

G. Rahnenführer.

E. Hilsnitz,

Zahntechnisches Atelier für künstliche Zähne, Plombiren, Nervstäden u.

Innerer Mühlendamm,

in der Nähe des Gerichts.

■ Sämmtliche Ausführungen unter Garantie.

Freiwilliger Verkauf!

Das der Gutsbesitzerin Frau Wwe. C. Kull gehörige

Grundstück

in Zaabern bei Mitzwalde, circa 320 Morgen groß, mit sämmtlichem todten u. lebenden Inventar, sowie allen Gebäuden und vollem Einschnitt beabsichtige ich im Ganzen oder in getheilten Parzellen zu verkaufen. Hierzu habe ich Termine auf

Donnerstag, den 24. und

Freitag, den 25. Juni d. J.

von Vormittags 10 Uhr ab

an Ort und Stelle anberaumt und lade ich Kaufsüchtige mit dem Bemerkten ergebenst ein, daß sichern Käufern das Restkaufgeld

mehrere Jahre gestundet wird.

Gustav Gladtko-Wormditt.

Die Restbestände

von

Regenmäntel für 3 M.

Jaquettes 2 „

Kindermäntel 1,50

Gest. Kragen von 50 Pfg. an

sollen bis Sonnabend geräumt werden.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Annoncen arbeiten, selbst wenn der Geschäftsmann der Ruhe pflegt,

nach dem Ausspruch eines bekannten amerikanischen Millionärs, doch müssen dieselben zutreffend und wirksam abgefasst und augenfällig in die geeignetsten Blätter eingerückt werden.

Allen Inserenten sind diese Vortheile gesichert, falls sie mit ihren Aufträgen die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.G.

in Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26 (Telephon 743) betrauen.

Auf jede Anfrage wird bereitwilligst Auskunft ertheilt. **Besondere Vortheile** durch Bewilligung **höchster Rabatte.** Zuverlässigste, gewissenhafteste und sorgfältigste Ausführung.

Tuch-Versand-Haus

Bartsch & Rathmann

Danzig, Langgasse 67

vorm. **F. W. Puttkammer.**

Die bedeutenden Lager bieten in den verschiedenen Abtheilungen **Alles, was zur Tuch-Branche gehört,** in größter Auswahl und besten Qualitäten zu billigsten Preisen. **Muster und Waarensendungen** über 10 Mark franco.

**Hochelegante
Relief = Spitzen = Salon =
Gardinen**

¹⁰/₄ — ¹²/₄ breit, weiß und crème,
große Auswahl, aparte neueste Dessins,
Meter 75 δ , 85 δ , 1,05.

Neu! Neu!
Englisch Tüll-Gardinen
mit Spachtel = Guipure = Einlage.

**Vorzüglich waschbare
Guipure-Gardinen,**
⁸/₄ — ¹⁰/₄ breit, 2 x Bundeinfassung,
Meter 40, 48, 55, 65 δ .

Reste Gardinen
zu 2, 3 und 4 Fenstern passend,
sehr billig.

Guipure-Gardinen
mit 1 x Bundeinfassung, schon
Meter 25, 30, 35 δ .

Bitrage-Gardinen
per Meter 10 u. 15 δ .

Woll. Gardinenhalter
mit Quaste,
Paar 32 δ .

**Ketten-
Gardinen-Halter,**
Paar 38 δ .

Lambrequins von 58 δ an.

Jute-Tischdecken

von 92 δ an.
Türkische große Tischdecken,
reich mit Gold durchwirkt,
von 2,65 an.

**Einfarbig wollene
Rips-Tischdecken**
mit Schnur-Quasten.

**Hochelegante
Plüsch-Tischdecken**
mit Gold durchwirkt, eingewebter
Bordure,
prima Qualität, für 5,95.

**Hochelegante
Plüsch-Tischdecken**
mit eingewebten Seiden-Borden.

Waffel-Bettdecken
in weiß, crème, türkisch, mit abgepaßten
Borduren.

Weisse Rips-Bettdecken.
Einzeln
Waffel-Piqué-Bettdecken
schon von 1,25 an.

Billig! Billig!
Einen großen Posten
**Waffel-Piqué-
Bettdecken**
nach Gewicht
Pfund 1,45.

Echt türkischroth Bettdecken,
garantirt waschecht.

**Garten-
Tischdecken.**

Lein. Tischdecken

von 49 δ an.
Leinene Damast-Tischdecken,
¹¹⁰/₁₂₀ von 58 δ an.

Leinene Jacquard-Tischdecken,
¹¹⁰/₁₂₅ von 85 δ an.
Extra große reinleinene
**Damast-Tischdecken u.
ganze Gedecke.**

Lein. Servietten von 22 δ an.
Leinene Damast-Servietten
von 28 δ an.

Leinene Damast-Kaffeedecken
mit bunter Bordure, Franzen, ¹²⁵/₁₂₅
von 92 δ an.
Leinene, türkische und einfarbige
Damastdecken u. ganze Gedecke.

**Leinene Damast-
Kommoden-Decken**
mit Franzen für 64 δ

Handtücher
(Gerstenforn)
Stück für 10 δ

Granleinene Küchenhandtücher
Stück von 14 δ an.

Granleinene Küchenhandtücher
farbig gestreift, Stück von 20 δ an.

**Leinene weiße Gerstenforn-
Handtücher,** Stück von 29 δ an.

Weißleinene Damasthandtücher
extra Qualität, Stück von 40 δ an.

Weißleinene Drell-Handtücher
Stück von 28 δ an.

Holltücher, Mtr. von 29 δ an.

Hemdentuch Mtr. 22 δ
Reinforcé " 28 δ
Dowlas " 32 δ
Enfsianatuch " 32 δ

Th. Jacoby.

Teppiche in größter Auswahl.

Tüll-Decken

schon von 5 δ an.
Tüll-Decken, reich mit Schnur be-
furbelt, von 12 δ an,
Grosse Tüll-Decken u. -Läufer
Häkeldecken und -Läufer
Congress-Stoffe weiß und crème,
glatt und gestreift,
Rouleaux-Stoffe
Rouleaux-Shirting ³/₄ Meter 38 δ ,
¹/₄ Meter 45 δ

Tüll-Rouleaux-Kanten
Häkel-Rouleaux-Kanten
Meuble-Schnüre in vollständigem
Farbfortiment.

Staubtücher
Stück 5 δ an.

Leinene Staubtücher,
Stück 8 δ an.

Neu! Neu!
Staubtücher
patent gewebt, extra weich,
Stück 9 δ

Buntcarrierte Bettzeuge,
Meter 2 δ

**Buntcarrierte leinene
Bettzeuge,**
prima Qualität, Meter 42 δ

Satin Dimiti Meter 48 δ
Bett- und Negligee-Damast
Meter 52 δ

Weisse Piquee-Parchende
Meter 40 δ

Weisse Piquee-Parchende (Elsaff.
Fabrikat) Meter 65, 70 δ

Blaudruck-Leinen Mtr. 48 δ
Leinene Schürzenstoffe, nur
ganz neue Muster, garantirt
waschecht, Meter 49 δ

**Echtfarb. gewebte Schürzen-
stoffe** Meter 59 δ

**Vorzügliche
Blut- u. Leberwurst,
anerkannt vorzügliche
Roll- und
Knochen Schinken**

sowie
alle Räucherwaaren
in nur tadelloser Güte
empfiehlt

Max Tübel,
Alter Markt 46,
nächt Ecke Schmiedestraße.

**C. F. Raether,
Elbing.**

**Dachpappen- und Dachdeck-
Materialien-Fabrik,**
gegründet 1866, empfiehlt
Asphalt, natürl. u. künstl.

- " -Steinpappe
in vier verschiedenen Stärken.
- " -Dachlack
- " -Klebmasse
- " -Eisenlack
- " -Papier
gegen feuchte Wände.
- " -Isolirplatten
mit Falz für Fundament-
Abdeckungen zc.

- Chamottsteine
- Chamottmörtel
- Cement, Portl.
- Carbolineum
- Holzement
- Holztheer
- Rohrgewebe
- Steinkohlentheer
- Schmiedepech
- Seiffspech
- Schiefer
- Thonröhren glasierte
- Thonfliesen.

Türk. Pflaumen
à Pfd. 25, 30, 35, 40 Pfg.

Türk. Pflaumenmus,
noch zu 25 u. 30 Pfg. p. Pfd.,

**Dillgurken,
Preißelbeeren,**
in Zucker,

**Lechhoniig,
Kirschsajt,**
in Zucker,

Himbeersajt,
in Zucker, in ¹/₄ u. ¹/₂ Zl., auch ausgemessen,
empfiehlt

G. Rahnenführer.

Spiegel
Sopha's
in Auswahl
Bettgestelle
mit Sprungfedermatragen.
Specialität:
Rußbaum-Sophasische.
Kurze Sinterstraße Nr. 9.

Stahlsensen prima Qualität

(unter Garantie),
**Sicheln, Sensenamböse, Sensenhämmer,
Heugabeln zc. mit und ohne Stiel,
Sensenbäume, Harken,
Gruteleitern, Steigeleitern zc.**
empfiehlt bei größter Auswahl zu billigsten Preisen

**Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.**

**Frisch gebrannten Kalk,
Portlandcement, alte Eisenbahnschienen,
doppelt I Träger, Chamottsteine,
Ziegel, Dachpfannen, Dachpappe,
Holz- und Kohlentheer,
Stallfenster, Dachfenster, Bumpen**
sowie
sämmtl. Thür- und Fensterbeschläge
in nur bester Ausführung
empfiehlt bei größtem Lager billigst

**Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.**

Wer billig, rationell, wirksam
für auswärts inseriren will, wende
sich an die weltbekannte, älteste
u. leistungsfähigste Annoncen-
Expedition von
Haasenstein & Vogler, A.-G.,
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 26I.

**Wasserleitungen u. Canalisation,
Closet- u. Bade-Einrichtungen,**
neuester Konstruktion, sowie
jede Klempnerarbeit
übernimmt bei guter Ausführung und billigster Preisnotirung
H. Kuhn, Klempnermeister.
Brückstraße.

M. 5,00. pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten“
Postzeitungsliste Nr. 999. Unparteiische Zeitung. Postzeitungsliste Nr. 999.
2 mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 42.

- Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Be-richte. — Treffliche militärische Aufträge. — Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelsheft. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Ver-waltung sofort und vollständig.
- 8 (Gratis-) Beiblätter:
1) „**Deutscher Hausfreund**“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) „**Illustr. Modenzeitung**“, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
3) „**Humoristisches Echo**“, wöchentlich.
4) „**Verloosungs-Blatt**“, zehntägig.
5) „**Landwirtschaftliche Nachrichten**“, wöchentlich.
6) „**Die Hausfrau**“, wöchentlich.
7) „**Produkten- und Waaren-Markt-Bericht**“, wöchentlich.
8) „**Deutscher Rechtspiegel**“, Samml. neuer Gesetze u. Reichs-gerichts-Entscheid. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst:
„Die Erben von Waldheim“
Roman von **B. Coronv.**

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im laufenden Quartal erschienene Anfang des Romans auf der Expedition mitzutheilenden Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“
haben vortreffliche Wirkung! Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

G. W. Petersen, Elbing
Alter Markt 50.
Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung.
Buchbinderei. Tütenanfertigung.
Reichhaltiges Lager von
Schul- und Bureau-Artikeln.
Geschäftsbücher.
Post-, Canzlei- u. Concept-Papiere.
Couverts in allen Formaten.
Luxuspapiere, Lederwaaren.
Poesie- und Photographie-Albuns.

**Fr. Schnur, Musik-Director,
Elbing.**
Alter Markt 50, Ecke Kettenbrunnenstr.,
empfiehlt sich zu Concerten, Ballen und
Arrangements für Vereins- und Privat-
Festlichkeiten zu den coulantesten Be-
dingungen.

**Benno Damas
Nachf.**
**Colonialwaaren-
Delicatessen-,
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.**